HANS KLOTZ
Buchbinderei
AUGSBURG

4° Gs
661

Stadtbibliothek
Augsburg

nicht beschneiden!

N.o 4.

3: IV Theil.

Der, Auf Ordre und Kosten Seines Käysers, reisende CHINESER,

Was er,

Von dem Zustand und denen Begebenheiten der Welt, insonderheit aber derer Europäischen Lande, dem Beherrscher des Chinesischen Reichs, vor Bericht erstattet.

Nebst etlichen sonderbaren Nachrichten,

Bestehende:

1) In einigen Anmerckungen aus der Heydnischen Götter-Historie.

2) In curieusen Anzeigungen, wie sich die Europäischen grossen Herren, und mächtigen Fürsten, zu solennen Zeiten, und wann sie von Personen ihres gleichen besuchet werden 2c. zu divertiren pflegen.

3) In einer Beschreibung der Stadt Augspurg.

4) In der Zweyten Fortsetzung einer Reise-Beschreibung aus Persien nach dem Hofe des grossen Moguls.

5) In einer weitern Communication des sogenannten Persianischen Rosenthals, worinnen eine gantz besondere Weisheit enthalten.

6) In merckwürdigen Nachrichten aus dem Talmud und von dem Judenthum.

Meistentheils in anmuthigen Gesprächen vorgestellet.

Des Vierdten Theils Drittes Stücke.

Leipzig, verlegts Wolffgang Deer, unter Hrn. Johann Schwabens Hause, in der Grimmischen Gasse, 1731.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Von Regenspurg nahmen unsere vier Reisende ihren Weg nach Augspurg, von wannen der edle Chineser Herophile wieder an seinen Käyser nach China schriebe, und es lautete der Bericht also:

Allerdurchlauchtigster und Großmächtigster Käyser!

Zu Regenspurg ist, wie ich letzthin daselbst befunden, wegen des Wiener-Tractats ein Reichs-Gutachten dieses Inhalts ergangen: Sieben u. Achtzigster Bericht an den Chinesischen Käyser.

Der Römischen Käyserlichen Majestät zu gegenwärtiger allgemeinen Reichs-Versammlung bevollmächtigten höchst-ansehnlichen Principal-Commissarii, Herrn Frobenii Ferdinand, gefürsteten Grafen zu Fürstenberg, Meßkirchen, Grafen zu Heiligenberg und Wertenberg, Landgrafen in Baar, Herrn zu Haussen im Kintzingerthal, Ritter des Güldenen Vliesses, Käyserlicher Majestät wircklichen Geheimen Raths, Hochfürstl. Gnaden, bleibt hiermit ohnvorenthalten: Nachdem man in allen dreyen Reichs-Collegiis das am 21ten May jüngsthin per Dictaturam publicam Statibus communicirte Käyserliche Commissions-Decret und dritten Artickel demselben beygelegten Pacification zwischen Käy-

serlicher Majestät, und des Königs von Groß-Britannien Majestät, auch unter beyden Majestäten beliebten 2. Declarationes super respective Parmensi Successione & Præsidiis Hispanis in munita Hetruriae Parmæ & Placentiae Loca introducendis, alle zu Wien den 16. Martii dieses Jahres datiret und signiret, vermittelst ordentlichen Vortrag in gehörige Betrachtung gezogen, und den Inhalt nach der Sachen und deren Umständen Wichtigkeit reifflich erwogen; so ist dafür gehalten und geschlossen worden, daß Ihrer Käyserlichen Majestät von Reichs wegen nicht allein für Dero hierinnen, zur Befestigung des Friedens und dessen Sicherheit in der werthen Christenheit und lieben Teutschen Vaterlande, mit Hintansetzung Ihres Durchlauchtigsten Ertz-Hauses eigenen Interesse, und mit Aufwendung so vieler und grosser Kosten, angewendete unermüdete Reichs-väterliche Vorsorge, und Communication der obgedachten Pacification und Declaration, der schuldigst unterthänigste Danck um so mehr, wie hiermit geschiehet, zu erstatten, als in gedachter Erhaltung des Friedens Ihro Käyserliche Majestät verschiedenen Churfürsten und Fürsten des so devot als patriotischen Einrathen, sich allergnädigst gefüget haben, sondern auch die in gemeldter Pacification Artic. 3. vorbehaltene des gesamten Reichs Bewilligung Spanischer, an statt der in Artic. 5. Foederis quadruplicis stipulirter 6000. neutralen Mann Besatzung in obgemeldte Florentinische, Parmesanische und Placentinische unveränderliche Reichs-Mann-Lehen, zu des Spanischen Printzen Don Carlos künfftiger Successions-Sicherheit, von Reichs wegen, massen hiermit beschiehet, zu ertheilen seyn. Womit Deroselben derer Chur und Fürsten und Stände des Reichs anwesende Räthe, Bothschafften und Gesandten sich besten Fleisses und geziemend empfehlen. Signatum Regenspurg den 13. Julii 1731.

(L.S.) Churfürstl. Mayntzische Cantzley.

Zu

Zu Wien ist im Junio wieder eine grosse Türckische Gesandtschafft angelanget, welche Ihro Majestät dem Römischen Käyser, im Namen des Groß-Sultans, alle Freundschafft und eine genaue Beobachtung des Friedens versichert. Das Haupt dieser, aus sechtzig Personen bestehenden Gesandtschafft ist der Mustapha Effendi, und führet den Character eines andern Defterdar. Am 11. Junii aber hat er in dem obern Gebäude des herrlichen Gartens Sr. Hochfürstl. Durchl. des Printzens Eugenii, bey diesem Printzen Audientz gehabt, wovon man folgende Relation aus Wien erhalten:

Nachdem von Seiten Sr. Hochfürstl. Durchl. des Printzen Eugenii, dem Herrn Abgesandten Mustapha Effendi, etliche Tage vorhero durch den Römischen Käyserlichen, und Königlicher Catholischer Majestät Secretarium derer Orientalischen Sprachen, Herrn Heinrich von Penckler, der Tag zu seiner angesuchten Audientz ist hinterbracht worden, schickten erst gedachte Se. Hochfürstl. Durchl. gemeldten Käyserlichen Herrn Secretarium an oben gesetzten Tag in einer Dero prächtigen Kutsche mit sechs Pferden bespannet, zu der Abholung des Herrn Abgesandten nach seinem über der Schlag-Brücken in der Leopold-Stadt gelegenen Quartier, wohin auch kurtz vorhero sechs prächtig auf Türckische Art aufgeputzte Pferde für die vornehmsten seiner Officiers abgeschicket waren, von welchem Quartier alsdann der Zug durch die Stadt bey dem rothen Thor hinein, und zum Kärtner-Thor hinaus über die steinerne Brücke, lincker Hand neben dem Fürstlichen Schwartzenbergischen Garten vorbey, in Ihro Hochfürstl. Durchl. obern Garten-Gebäude, durch das obere grosse eiserne Thor hinein, auf folgende Art angestellet worden:

Erstlich marschirten vier Rund Hatschierer von hiesiger löblichen Stadt-Garde. Denen folgten zu Pferde, als Wachtmeister Lieutenant, Herr Hauptmann Rudolph von Rosenfeld mit 26. Mann, und bey sich führenden doppelten Spiel, welches aber nicht gerühret wurde, von eben der hiesigen löblichen Stadt-Guarde. 2) Ritte der zu des Herrn Abgesandtens Bewachung comman-

dirte Herr Hauptmann Grainitz. 3) Ritten des Herrn Abgesandtens Ober-Stallmeister und sein Ober-Bereuter, wornach 4) von sechs reitenden Bedienten eben so viel sehr schön ausgezierte Hand-Pferde geführet wurden. 5) Des Herrn Abgesandtens Chiausch mit seinem Ceremonien-Stab in der Hand, und mit ihm rechter Hand ein Divan Chiausch. 6) Ritten zwey Ober-Officiers des Herrn Abgesandten mit ihren zu Fusse gehenden Bedienten. 7) Sein Secretarius zur Rechten, und sein erster Cammer-Juncker zur Lincken, beyde auf Pferden, die dem Printzen Eugenio gehörten. 8) Der Jussuf-Aga, Türckischer Gräntz-Dolmetscher zu Nissa zur Rechten, und der Ceremonien-Meister zur Lincken, welche, wie auch die vorigen, jedweder zwey Bediente zu Fuß um sich hatten, und ritten dieselben ebenfalls auf Pferden, so Ihro Hochfürstl. Durchl. zugehörten. 9) Kam des Herrn Abgesandtens Sattel-Knecht zu Fuß, mit einer distinguirten Seraglio-Haube. 10) Kam Ihro Hochfürstl. Durchl. des Printzen Eugenii kostbare Kutsche mit sechs Pferden bespannet, darinnen der Herr Abgesandte oben an, unten gegen über aber der zu seiner Abholung abgeschickte Secretarius gesessen. Auf iedweder Seite, hart an der Kutsche gieng von Ihro Hochfürstl. Durchl. ein Laquay, und deren viere voraus, dahinter drein aber 74. Ober-Laquayen des Herrn Abgesandtens, und zwey Bediente des Herrn Secretarii. Der Herr Abgesandte hatte einen Papagey-grünen mit Zobel-gefütterten grossen Divan-Beltz an, und trug auf dem Haupt einen Bund, vom Rang derer Schrifftgelehrten. 11) Ritten gleich hinter dem Wagen des Herrn Abgesandten Siegel-Verwahrer, der den Titel eines Aga hat zur Rechten, und zur Lincken sein Schatzmeister, beyde auf Perden so dem Printzen Eugenio zugehörten, und mit ihren Bedienten umgeben. 12) Kamen acht von des Herrn Abgesandten Agen oder Haus-Officiers zu Pferde, so zwey und zwey in guter Ordnung ritten. 13) Der Wasser-Träger auf seinem Pferde, und zwey auf Janitscharen Art gekleidete Türcken

zu

zu Fuß, deren einer einen Beltz und der andere eine Türckische Wasser-Flasche trug, nach welchen abermals 26. Mann den Schluß machten.

Nachdem nun, in dieser Ordnung, der schöne Garten-Pallast Sr. Hochfürstl. Durchl. des Printzen Eugenii erreichet wurde, fuhr man in selbigen hinein, in welchem 70. Dragoner als Commandirte von dem löblichen Käyserlichen Graf Philippischen Regiment, und 70. Mann von hiesiger löblichen Stadt-Guarde Parade machten, jedoch ohne Rührung des Spiels. Der Herr Abgesandte stieg bey der Treppe ab, und gieng hinauf, allwo er von zwey Hof-Kriegs-Raths-Cantzley Verwandten, nemlich dem Concipisten von Liebennegg, und Herrn Registratorn Labetzki, im Namen Sr. Hochfürstl. Durchl. complimentiret, so dann in dem Saal von Ihro Hochfürstl. Durchl. Controlleur Peter Brino, empfangen, und biß in das Audientz Zimmer begleitet worden. Der Käyserliche Secretarius derer Orientalischen Sprachen aber, so ihn introducirte, gieng gleichfalls vorher, und zwar etwas zur Rechten. Ihro Hochfürstl. Durchl. sassen auf einem Rücken- und Arm-Lehn-Sessel, mit bedecktem Haupte. Auf der rechten Seite waren Ihro Excellentz, der Käyserliche Hof-Kriegs-Raths-Vice-Præsident, Herr Graf von Königsegg, samt dem gantzen Käyserlichen Hof-Kriegs-Rath, wornebst sich auch eine hochansehnliche Menge Fürstliche und Gräfliche Personen, desgleichen viele inn- und ausländische Ministri, die allhier anwesende hohe Generalität, und verschiedene andere Standes-Personen und Cavaliers eingefunden. Sobald der Herr Abgesandte Ihro Hochfürstl. Durchl. sitzend ersahe, machte derselbe, nach seiner Art seine Ceremonien mit dreymaliger Berührung seines Bundes, da indessen Ihro Hochfürstl. Durchl. aufgestanden, den Hut etwas abgenommen, und sich mit bedecktem Haupte wieder niederlassende, mit der Hand dem Abgesandten deutete, auf dem für ihn bereiteten Rücken-Lehn-Sessel sich ebenfalls niederzulassen,

Alsdann führte er Abgesandter seine Rede, und überreichte das vom Groß-Vezier mitgebrachte Creditiv stehende, welches auch Jhro Hochfürstl. Durchl. stehend, den Hut etwas abnehmend, angenommen, und nach der Hand dem Hof-Kriegs-Rath, Herrn Joseph von Hefenstock behändigte. Hierauf redeten Jhro Hochfürstl. Durchl. mit dem Herrn Abgesandten eine kurtze Zeit, und dieser antwortete auf die in Teutscher Sprache geschehene Anfragen in Türckischer Sprache, so der Käyserliche Secretarius jedesmal verdolmetschete. Alsdann beurlaubete sich der Herr Abgesandte, und kehrete nach der Thüre zurücke; da ihm dann, ausser dem Audientz-Zimmer die Seinigen, gebräuchlicher massen, unter die Arme griffen, und ihn führten. Jhro Hochfürstl. Durchl. der Printz Eugenius hingegen nahmen nunmehro den Hut gäntzlich ab, und wandten sich zu der hohen Versammlung. Der Abgesandte wurde wieder biß an die erste Stuffe der Treppe begleitet, und vermittelst voriger Anordnung nach seinem Quartier zurücke gebracht, auch daselbst im Namen Sr. Hochfürstl. Durchl. samt seinem Gefolge auf das herrlichste tractiret.

Diese Gesandtschafft, Allerdurchlauchtigster und Großmächtigster Käyser! hat bey ihrer Ankunfft auf der Gräntze von Servien die Garantaine wegen der in der Türckey fast beständig grassirenden Pest halten müssen. Alsdann aber ist sie von einem sogenannten Käyserlichen Spesirungs-Commissario übernommen, und durch Ungarn nach Wien geführet, auf der gantzen Reise aber frey ausgelöset und mit allen Nothwendigkeiten versehen worden. Jetzo bekommet sie, nebst der Geniessung des freyen Quartiers in der Leopold-Stadt, täglich gegen 200. Gülden zu ihrer Auslösung und gereichet also Sr. Käyserlichen Majestät gewisser massen zur Last, absonderlich wann sie fein lange währet; wie sie dann auch letzlich frey biß auf die Türckische Gräntze wieder muß geschaffet werden. Ihr Anbringen bestehet zwar gemeiniglich nur in einem blossen Compliment, und man kan sich gleichwohl am Käyserlichen Hofe nicht entbrechen, sie gebührend anzunehmen und gut zu tractiren, weil die Türcken meynen, daß sie keine bessere Probe von ihrer Freundschafft und aufrichtigen Neigung zum Frieden geben können, als

wann

wann sie dergleichen Gesandtschafften an die benachbarten Puissancen abfertigen. Verschiedene junge vornehme Türcken sind schon um Ostern zu Rom angelanget, in der Intention, gantz Europa zu durchreisen, auch dabey allerley Sprachen und Wissenschafften zu erlernen, dergestalt, daß es scheinet, als ob der jetzige Türckische Kayser, der durch die letztere wundersame Revolution auf den Thron gekommen, nachdem er acht und zwantzig Jahre eingekerckert gewesen, ein grosser Liebhaber und Beförderer derer Künste und Sprachen seyn müsse. Denen ersten Nachrichten zu Folge wären solcher junge vornehmen Türcken, welche die Christenheit durchreisen, auch klug und gelehrt werden wollen, nur ihrer achte gewesen. Seit dem aber haben sie sich vermehret, und sind biß auf sechzehen angewachsen, welche geringe Zahl zu einem guten Anfang schon genug ist.

Einige Wochen nachhero, als der jetzige Türckische Kayser, auf den Thron erhoben gewesen, wäre er bey nahe wieder abgesetzet, und in sein voriges Gefängniß zurücke gebracht worden, worinnen nunmehro Achmet III. sitzet. Aber das gute Glücke des jetzigen Türckischen Kaysers hat es gefüget, daß die neue Conspiration zu rechter Zeit entdecket, und die Rebellen Hauffen-weise übern Hauffen geschossen oder niedergehauen worden. In Persien sind die Türckischen Waffen vor wenig Monathen ebenfalls wieder glücklich gewesen. Denn an statt, daß der Schach Thamas von anderthalb Jahren her den Meister gespielet, die Türcken aber fast allenthalben geschlagen, und aus ihren in Persien gemachten Conquêten wieder heraus getrieben worden; so haben nunmehro die Türcken neue grosse Vortheile über die Persianer erhalten, und dargegen diese etliche starcke Niederlagen erlitten. Wiewohl es sind die Nachrichten aus dasigen Orten, wo die Türcken und Persianer mit einander kriegen, dermassen divers und ungewiß, daß man fast nichts sicheres davon zu sagen weiß. Indessen ist es geschehen, daß der jetzige Türckische Kayser den Mufti, und General-Capitain oder Admiral, welche beyde Personen erst unter der neuen Regierung ihre hohen Chargen bekommen, abgesetzet, und sie an solche Orte relegiret hat, wo sie ihm nicht leichtlich werden schaden können.

Am Königlichen Preußischen Hofe haben sich diesen Frühling wiederum verschiedene hohe Gäste eingefunden, und zwar: 1) Ihro Hochfürstl. Durchl. der regierende Hertzog von Würtemberg, mit einer sehr zahlreichen Suite. 2) Des Hertzogs von Bevern Durchl. nebst

seiner Durchlauchtigen Gemahlin, der regierenden Käyserin Frau Schwester, und seinem ältesten Printzen, Namens Carl, der mit der dritten Königlichen Preußischen Printzeßin, Philippina Charlotta, versprochen ist. 3) Ihro Durchl. der Fürst von Anhalt-Dessau, mit zweyen Printzen, Leopoldo und Moritzen; worzu endlich noch Ihro Durchl. der Erb-Printz von Bayreuth gekommen. Gleichwie nun ohne diß bey Berlin, alle Jahre, eine grosse Revuë von verschiedenen Regimentern gehalten wird; also haben Ihro Majestät, sonder Zweiffel Dero hohen Gästen dadurch desto mehr Plaisir zu machen, vor diesesmal die grosse Revuë ansehnlicher und stärcker veranstaltet, dergestalt, daß sie aus zehen Regimentern Infanterie, vier Regimentern Cavallerie, worunter sich das vortreffliche Regiment derer Gens d'Armes befunden, wie auch der Artillerie und einer gantz neu-errichteten Escadron Hussaren bestanden. Am 25ten Maji nun ist solche grosse Revuë vor sich gegangen; worauf die Special-Revuë eines jedweden Regiments erfolget, womit Ihro Königl. Majestät, indem Sie manchen Tag auch wohl zwey Regimenter die Revuë passiren lassen, ohngefähr zehen Tage zugebracht, da mitlerweile auch, die anwesenden hohen Gäste zu divertiren, Festins, Bals, Jagden, und mancherley andere Lustbarkeiten und Divertissemens gehalten und angestellet worden. Ihro Hochfürstl. Durchl. der regierende Hertzog von Würtemberg, sind bey nahe vierzehen Tage bey Ihro Majestät dem König von Preussen verblieben, und ein höchst-angenehmer Gast gewesen; worauf Sie sich wiederum in Dero gegen achtzig starcke Teutsche Meilen von Berlin entlegene Lande zurücke erhoben. Ihro Durchl. der Hertzog von Bevern sind mit Dero Durchlauchtigen Gemahlin und Printzen biß in die achte Woche am Preußischen Hofe verblieben, und des Erb-Printzens von Bayreuth Hochfürstl. Durchl. befinden sich noch daselbst. Denn dieser Printz, welcher den 10. Maji 1731. in sein 21stes Jahr getreten, ist mit der ältesten Königlichen Printzeßin, Friderica Sophia Wilhelmina; so den 3. Julii 1709. gebohren, am 3ten Junii dieses 1731sten Jahres öffentlich verlobet und versprochen worden, und man glaubet, es werde das Beylager ehestens vollzogen werden.

Jedoch gleichwie Freude und Vergnügen mit Leid und Traurigkeit fast einen beständigen Wechsel hat; also ist auch der Königliche Preußische Hof, so zu reden mitten in der Freude, da sich die hohen Gä-

ste

ste meistentheils noch gegenwärtig befunden, in Trauer gesetzet worden. Denn es sind Ihro Hoheit, Herr Albrecht Friderich, Printz von Preussen und Marggraf zu Brandenburg rc. des ritterlichen Johanniter-Ordens Heer-Meister, Stadthalter des Hertzogthums Pommern, General-Lieutenant, wie auch Obrister über ein Regiment zu Fuß und eines zu Pferde rc. auf seinem, unweit Berlin gelegenen, Lust-Schloß Friderichsfelde, den 21sten Junii Nachmittags gegen 2. Uhr an einem Schlag-Fluß verschieden. Ihro Königl. Hoheit waren ein Sohn Friderich Wilhelms des Grossen Churfürstens zu Brandenburg, und ein Halb-Bruder Königs Friderici I. Gebohren ist er den 14. Januarii 1672. und vermählte sich den 3. October. 1703. mit der Durchl. Fürstin Maria Dorothea, Hertzogs Friderici Casimiri von Curland Tochter, nunmehro hinterlassenen Frau Wittwe, mit welcher derselbe erzeuget: 1) Printz Carln, gebohren den 10. Junii 1705. 2) Printzeßin Anna Sophia Charlotta, gebohren den 24ten Dec. 1706. Gemahlin Wilhelmi Henrici Hertzogs von Sachsen-Eisenach, vermählt den 3ten Junii 1623. 3) Louisa Wilhelmina, gebohren den 11. Maji 1709. † den 19. Febr. 1726. 4) Friderich gebohren den 13. Aug. 1710. 5) Sophia Albertina, gebohren den 18. Aug. 1711. und 6) Friderich Wilhelm gebohren den 28. Martii 1715.

Sobald Ihro Majestät der König von Preussen die unvermuthete Zeitung vom Todes-Fall dieses Dero Herrn Vetters, den Sie überaus geliebet und æstimiret, erhalten, haben Sich Dieselben hinaus nach Friderichsfeld erhoben, um gegen die hochbetrübte Durchlauchtige Frau Wittwe und anwesende Durchlauchtige Kinder des verstorbenen Herrn Marggrafens Dero Mitleyden zu bezeugen, und ihnen insgesamt, wegen Dero beständigen Königlichen Gnade, Huld und Gewogenheit, Versicherungen zu geben; welches der Marggräflichen hinterlassenen Familie gantz gewiß zu einem sehr kräfftigen Trost wird gereichet seyn. Man weiß auch seit dem daß der Printz Carl das Regiment zu Fuß, welches der Herr Vater in Preußischen Diensten gehabt, vom König bekommen; Printz Friderich betreffende, so ist er jetzo auf Reisen begriffen, und hält sich in Holland auf, allwo meines Wissens des verstorbenen Herrn Marggrafens Hoheit ebenfalls ein Regiment gehabt. Den 26. Junii in der Nacht hat man den verblichenen Leichnam Sr. Königlichen Hoheit, unter Begleitung einer Escadron Gens d'Armes von Friderichsfeld hinein nach Berlin gebracht,

und solchen in das Königl. Erb = Begräbniß in die Dom-Kirche beygesetzet. Alle Mittage hat man in der gantzen Stadt Berlin wegen dieses Todes-Falls mit Glocken geläutet, und es werden Se. verstorbene Königl. Hoheit von allen und jeden en General, welche die Gnade und Ehre gehabt Sie iemals zu sehen, oder Ihnen die Reverentz gemachet, recht hertzlich betauert.

Sonsten haben Ihro Königliche Majestät von Preussen, Krafft eines gedruckten Patents, allergnädigst verordnet, daß wegen derer im Patent selbst angeführten Ursachen, hinführo niemand, weder von Militair- noch Civil-Bedienten, noch von andern Dero Vasallen und Unterthanen, er seye wer er wolle, bey Verlust der Einlage, und anderer willkührlichen Straffe, sich unterstehen solle, in auswärtige Lotterien, sie mögen etabliret seyn wo sie wollen, hinführo etwas zu setzen, und sollen Dero General-Fiscal und Fiscalische Bediente fleißig darauf Acht haben.

Am 28ten Junii sind Ihro Majestät der König von Preussen, mit einer starcken Suite, nach Dero Königreich Preussen aufgebrochen, daselbst Dero neu-angelegten Königlichen Oeconomien in höchsten Augenschein zu nehmen, nachhero aber Dero in Preussen stehende Regimenter zu Pferde und zu Fuß zu mustern, welche sich zu solchem Ende bey Welow in ein Lager zusammen gezogen gehabt haben. In der Königlichen Suite auf der Reise nach Preussen haben sich unter andern befunden Ihro Durchl. der Fürst von Anhalt = Dessau samt Dero beyden Printzen Leopold und Moritzen, desgleichen der Käyserliche General Graf von Seckendorff, der Holländische General von Ginckel, und der Königl. Pohln. auch Churfürstliche Sächsische Obriste von Pohlentz. Gleichwie nun diese drey letztern Herren, Ministri und Gesandte von dreyen Puissancen, nemlich von Ihro Majestät dem Römischen Käyser, von Ihro Majestät dem König von Pohlen, und von Ihro Hochmögenden denen Herren General-Staaten sind; also haben Ihro Majestät der König von Preussen, ihnen zu Ehren, drey Orte im Preußischen Litthauen, wo Aemter angeleget, nach ihrem Namen genennet, und das eine heisset nunmehro Seckenburg, das andere Ginckelmitten, und das dritte Pohlentz-Hof. Was noch weiter in Preussen, bey höchster Anwesenheit Ihro Majestät des Königs merckwürdiges vorgefallen, das werde ich in meinem nechstkünffti-

künfftigen Bericht mit anführen, anietzo aber, Allerdurchlauchtigster und Großmächtigster Käyser! von andern Sachen reden.

Die beyden Figuren aus der Götter-Historie, welche vor dießesmal meinem Bericht an Dieselbte beygefüget, sind: 1) Amphitryon; und 2) Ajax.

Den Amphitryon betreffende, so war es ein Thebanischer Fürst, und dessen Gemahlin Alcmena, eine Tochter Electrions Königs derer Mycener, dem er im Regiment folgte, nachdem er ihn ohngefähr mit einem Stein, den er nach einer Kuhe geworffen, getödtet hatte. Vor diesen ohnversehenen Todtschlag that Amphitryon ein Versöhnungs-Opffer zu Theben, zog darauf wider die Teleböer, und überwand sie durch Vorschub der Cometho, des Königs Prerclai Tochter, welche ihrem Vater die güldene Haarlocke, wodurch das Reich unüberwindlich war, aus Liebe gegen Amphitryon abgeschnitten hatte. Die Alcmena, des Amphitryons Gemahlin, wurde in seiner Abwesenheit schwanger, und gebahr den Herculem, wannenhero sie, zu ihrer Entschuldigung vorgegeben, es wäre Jupiter in Gestalt ihres Gemahls etlichemal zu ihr gekommen, und habe sie betrogen. Amphitryon.

Den Ajax anbelangende, so war er ein Sohn des Oilei Königs derer Locrenser, und befande sich mit bey der Belagerung vor Troja, woselbst er seine Tapfferkeit bey unterschiedenen Gelegenheiten hat sehen lassen; wie er dann an Tapfferkeit und Hurtigkeit keinem von denen übrigen Griechischen Generalen bey dieser Armée etwas hat nachgegeben. Man thut noch weiter hinzu, daß nach Eroberung der Stadt, er die Tochter des Priami in der Minervæ Tempel geschändet; worüber Minerva dermassen sey entrüstet worden, daß sie nicht eher nachgelassen, biß sie ihn getödtet gehabt. Ajax.

Noch ein anderer Ajax war Telamonis Sohn, und, nach dem Achilles, der tapfferste Capitain unter denen Griechen, bey der Trojanischen Belagerung. Er legte unterschiedene Proben seiner Tapfferkeit ab, zerfiel aber endlich mit dem Ulysses wegen derer Waffen des Achilles. Da nun die Griechen, durch ihr Urtheil, dem Ulysses solche zusprachen, zog sich Ajax dieses dergestalt zu Gemüthe, daß er auf eine Heerde Vieh loß gienge, und selbiges niedermachte vermeynende, daß er seine Feinde vor sich hätte. Wie er seines Irrthums inne wurde, entrüstete er sich noch hefftiger, wurde gantz unsinnig und tödtete sich selbst.

Wieder

Wieder ein anderer Ajax war ein Sohn Teucri, und ließ dem Jupiter zu Ehren einen Tempel in der Stadt Olbus in Cilicien bauen, dessen Priester, welchen dieser Tempel zugehörte, meistentheils Teucri oder Ajaces seynd genannt worden. Aba, eine Tochter des Zenophanis, eines derer Tyrannen, welche ihnen vorhero diese Gegend unterworffen, bekam durch Heyrath wiederum die Herrschafft, und überließ selbige ihrem Vater, unter dem Titel eines Vormundes, so lange er lebte. Sie wurden auch in ihrem Besitz vom Antonio und der Cleopatra bestätiget; nach ihrem Todt aber kam dieses Land wieder unter seine vorige Herren.

Bey Austheilung derer Gewinnste, wegen des Nacht-Schiessens, so den 15. Janurarii Anno 1728. bey Anwesenheit Sr. Königlichen Majestät von Preussen gehalten worden, ist es noch ferner also zugegangen:

Neuntes Rennen.

Zweckschuß.

Herr Cron-Cammer-Herr Graf Tobianski.

Mir möchte vor Verdruß das Hertze brechen,
Daß ich mit dir nicht Pohlnisch weiß zu sprechen,
Doch will ich, da ich ietzt den Preiß muß zu dir tragen,
Zum wenigsten Dobrze Mos Panie! sagen.

Weitschuß.

Bicklinge, nebst einem Glaß Bier und Brodt.

Ihro Königliche Hoheit der Cron-Printz von Preussen.

Der Weitschuß war vor dich schon wieder aufgehoben;
Doch schäme dich nur nicht, daß er mit dir sich paart.
Denn einen Printzen deiner Art,
Kan ich auch wohl bey einem Weitschuß loben.

Zehendes

Zehendes Rennen.

Zweckschuß.

Herr Graf Rudowski.

Glück zu! du nimmst den Zweck dahin.
Ich wünsche, daß er dir so offt hier möge bleiben,
Wie ehmals bey der blonden Scheiben.
Wo? zu Turin.

Weitschuß.

Gesottene Krebse, nebst einem Glaß Bier und Brodt.

Herr Cron-Fähndrich Graf Branizki.

Mit Schrecken hast du jüngst die Bothschafft angenommen,
Du soltest auf die Jungfer * kommen,
Was Jungfer? fragtest du den Hof-Fourier genau,
Und sprachst: Herr denck er doch, ich habe meine Frau.

Eilfftes Rennen.

Zweckschuß.

Ihro Hoheit der Cron-Printz von Pohlen.

Mit Freuden hab ich ietzt die Ehr,
Und bringe dir den Zweckschuß her.
So süß die Marcipan, die wir drauf liegen sehen,
Ist es doch süsser noch in deinem Dienst zu stehen.

Weitschuß.

* Jungfer heist das Lust-Haus auf dem Wall, woselbst erst gespeiset, und hernach geschossen ward.

Weitschuß.

Pfeffer-Kuchen und ein Paß-Glaß mit Bier.

Jhro Durchl. die Printzeßin von Weissenfelß.

Da dir der Weitschuß wird gebracht,
Christingen guck wie Adolph lacht.

Zwölfftes Rennen.

Zweckschuß.

Jhro Hoheit die Cron-Printzeßin von Pohlen.

Der Zweck war abermal für die Printzeß erkohren,
So wie dem Boltzen selbst die Schnelligkeit,
So ist auch ihr schon angebohren,
Die Tugend und Bescheidenheit.

Weitschuß.

Haasen-Schwartz nebst einem Glas Bier und Brodt.

Jhro Hoheit der Cron-Printz von Preussen.

Mich muß es, warlich! recht verdriessen,
Daß ich dir, Printz! so offt den Weitschuß bringen müssen.
Doch weist du was, kommst du noch mehr,
So schick an deiner statt mir nur den Grumkau her.

Den Haupt-Vortheil.

Auf einem zinnernen Teller eine Marcipane mit Citronen, und Pommes de Sina, nebst einem Deckel-Glaß mit Wein, und sechs gantz vergoldten Bechern.

Jhro Königliche Majestät von Preussen.

Der Königliche Gast bekommt den Haupt-Gewinn,

O wie

O wie erfreut bin ich darob in meinem Sinn.
Er haßt die Musen nicht, er pflegt sie auch zu schützen,
Er haßt die Schulfüchs nur, die aller Welt nichts nützen.

Die meisten Zwecke.

Auf einer zinnernen Assiette eine Marcipane mit Pommes de Sina und Citronen, nebst einem geschnittenen Deckel-Glaß mit Wein, auch einem silbernen Wasch-Becken, und der darzu gehörigen Gieß-Kanne.

Herr Cron-Cammerherr Graf Tobianski.

Dir sind, wie ich voraus gedacht,
Die meisten Zwecke hergebracht,
Der Preiß ist auch so schön, daß du dich nicht darffst schämen,
Ihn ietzt mit dir nach Franckreich hin zu nehmen.*

Den Ritter.

Auf einer zinnernen Assiette eine Marcipane mit Pommes de Sina und Citronen, nebst einem geschnittenen Deckel-Glaß mit Wein, und einer silbern ovalen inwendig vergulden Suppen-Schalen, mit Deckeln und Henckeln auf einem silbernen Teller.

Herr Geheimte Cabinets-Ministre Graf von Manteuffel.

Der Ritter hat den schlimmen Weg genommen,
Und

* Er verreisete wenig Tage darauf nach Paris.

Und ist gar an den Teuffel kommen.
Hättst du dein Willkomms-Glaß von gestern kommen lassen,
Es würde sich hierzu vortrefflich passen.*

Den Rumpel.

Auf einer zinnernen Assiette eine Marcipane mit Pommes de Sina und Citronen, nebst einem geschnittenen Deckel-Glaß mit Wein, und einem zier-vergoldeten silbern Deckel-Becher.

Herr Groß-Schatzmeister Graf Poniatowski.

Du nimmst den Rumpel weg, um hier nicht gantz zu fehlen.
Hast du aus der Türckey hierbey nichts zu erzehlen.

Die Zwölff Geld-Gewinste,

Haben bestanden,
Aus lauter viereckigten Schau-Müntzen, die man Klippen nennet, jede von zwey Gulden, da auf einer Seite, Augustus Rex in verzogenen Buchstaben A R. auf der andern aber folgende Worte zu sehen gewesen:

In Honorem Gratamque memoriam inopinati aduentus Regis Porussiæ anno M. DCCXXVIII. Mens. Jan.

Es sind ihrer 14. Stücken zu sammen gewesen, und vier Stücke waren der geringste Geld-Gewinnst. Die übrigen Gewinnste sind allemal mit einem Stücke gestiegen, und das so fort, biß auf funffzehen.

Vor

* Se. Königl. Majestät von Preussen hatten den Tag zuvor bey Sr. Excellentz zu Mittag gespeiset, bey welcher Gelegenheit ein gewisses Gesundheits-Glas zum Vorschein gekommen, darüber Ihro Majestät ein besonderes Vergnügen bezeuget.

Vor die meisten Weit-Schüsse war bestimmet.

Ein lebendiger schwartzer Ziegenbock mit einem Schellen-Geläute und Fuchsschwäntzen statt des Feder-Busches, in einen sauber verfertigten Renn-Schlitten gespannet. Auf der Prische saß, statt des Führers, ein als ein Cavalier angekleideter schwartzer Budelhund; in dem Schlitten aber eine lebendige Katze als ein Frauenzimmer gekleidet in einem Umhänge-Beltz.

Schluß.

So geht im Frieden nun nach Haus,
Es ist hiermit das Schiessen aus;
Doch rüstet euch aufs Büchsen-Schiessen,
Da werden wir uns wieder grüssen,
Doch mancher biß dahin vor mich sich fürchten müssen.
Ergötzet euch inzwischen diese Zeit,
Bey beyder Adler Einigkeit.
Ihr sonderlich, die ihr zu beyder Dienst bereit,
Und so dem Gast, als wie dem Wirth verpflicht,
Hört an! Wer von euch macht, daß diese Freundschafft bricht,
Wer nicht zur Eintracht hilfft mit aufrecht treuen Muth,
Der ist kein solcher nicht, * der ist ein andrer Huth.

Der Ort meines ietzigen Aufenthalts ist, Allerdurchlauchtigster und

* Der Poet pflegte sonst seinen zu dem Ceremonien-Habit, beym Schiessen gehörigen sammetnen Hut mit einem darauf gehefftetem Feder-Stutz niemals abzunehmen. Dießemal aber zog er solchen wider derer Zuschauer Vermuthen herab, schwang ihn über den Kopff, und machte damit sein Abschieds-Compliment zum Beschluß des Schiessens.

Beschreibung der Stadt Augspurg.

und Großmächtigster Käyser! die Stadt Augspurg, Lateinisch Augusta Vindelicorum, eine derer allerberühmtesten Reichs-Städte in Teutschland, in Schwaben gelegen, nebst einem Bischoffthum, welches unter Mayntz gehöret. Sie lieget auf einem angenehmen Hügel, hat gegen Morgen übern Lech das Bayrische Städtlein Friedberg, gegen Mittag die Algowischen Alpen, und das Städtgen Landsberg, gegen Mitternacht die Donau, und gegen Niedergang stösset sie an die Marggrafschafft Burgaw; das Schwaben-Land aber endet sich zu Augspurg. Sie ist mit einer gesunden Lufft, lustigen Gegend und fruchtbaren Boden versehen, und hat an allem, was zu einem bequemen Leben gehörig, einen Uberfluß. Was ihren Ursprung anbelanget, so melden einige, daß die ältesten Einwohner Teutschlands in dieser Gegend, zwischen dem Lech und Wertach gewohnet, und diese Stadt erbauet, welche sie Vindelicam, oder Cisaram geheissen, und zwar Vindelicam wie einige dafür halten, von dem Fluß Vinda oder Vindo, heutiges Tages Werda oder Wertach genannt, welcher sich allhier mit dem Lech-Fluß vereiniget; Cisara aber von einer Göttin, welche vor diesem die Teutschen mit grosser Devotion verehret. Im Jahre nach Erbauung der Stadt Rom 739. zwölff Jahre vor Christi Geburt, wurden die Rhetier, welche damals in dieser Gegend wohneten, von denen Römern in einer Schlacht überwunden; da dann auch diese Stadt unter ihre Bothmäßigkeit kam. Der Käyser Augustus schickte eine Colonie dahin, daher sie auch von demselben ihren Namen Augusta oder Augspurg bekommen; da dann merckwürdig, daß aus so vielen Städten, welche dieses Käysers Namen geführet, und für andern berühmt gewesen, fast allein diese eintzige Stadt noch übrig ist, so ihren Namen in so viel hundert Jahren nicht verändert; da hingegen alle andere entweder gantz untergegangen, oder doch entweder den Namen oder die Freyheit einer Römischen Colonie oder Bürger-Rechts, oder beydes mit einander verlohren. Sie ist also, von der Zeit der ersten Colonie an zu rechnen, ungefähr 550. Jahre in derer Römer und Gothen Gewalt gewesen. Attila der Hunnen König hat selbige fast gantz verwüstet im fünfften Seculo derer Christen, Anno 451. Sie ist aber hernach wieder erbauet, und denen Schwaben und Alemanniern unterthänig gewesen, biß Clodovæus der Francken-König, im Jahr 496. die berühmte Victoria bey Tolbiac erhalten; da sie dann unter derer Fränckischen Könige Bothmäßigkeit gekommen, und mit zu dem Königreich Austrasien ge-

gerechnet worden; wie dann auch in den Kriege, welchen Carolus Magnus mit Tassilone dem Hertzog in Bayern geführet, diese Stadt sehr viel erlitten. Nachdem aber das Fränckische Reich getheilet, und Teutschland seine eigene Herren bekam, geriethe Augspurg unter die Herrschafft derer Hertzoge in Schwaben, welche sie auch biß auf die Zeiten Conradini besessen haben. Denn von diesem hat sich diese Stadt mit Geld loß gekaufft, und hernachmals von denen Käysern viele und herrliche Privilegia erlanget; wiewohl diese noch eine Zeitlang ihre Land- und Reichs-Vögte an diesem Orte gehabt. Merckwürdig ist hiernechst, daß Anno 1368. zu denen Zeiten Käysers Caroli IV. durch einen Aufstand des gemeinen Volcks, eine democratische Regierungs-Art zu Augspurg eingeführet worden, welche auch damals der Käyser bestätiget. Aber 180. Jahre darauf ist diese Regierungs-Art unterm Käyser Carolo V. abgeschaffet, und die höchste Gewalt denen Patritiis oder vornehmsten Geschlechtern wiederum zu Theil worden. Es sind auch in dieser Stadt zum öfftern Zusammenkünffte derer Reichs-Stände gehalten; wie dann bereits 1051. der Käyser Henricus III. oder Niger hieselbst einen Reichs-Tag solle gehalten haben. Im Jahre 1077. hielte Rudolphus Hertzog von Schwaben, eine Versammlung mit seinen Adhærenten wider den Käyser Henricum IV. hieselbst, weshalb diese Stadt, beym erfolgten Kriege, vieles leiden müssen; wie sie dann Anno 1088. durch Guelfum Hertzogen in Bayern erobert und geplündert wurde. Unterm Käyser Lothario II. wurde sie im Jahr 1131. oder 32. fast gantz abgebrannt. Aber sie erholete sich bald wieder, und kam in grossen Flor, unterm Käyser Conrado III. und Friderico Barbarossa. Nach der Zeit hat sich auch die Anzahl derer Einwohner ziemlich gemehret, welches wohl zu derjenigen Veränderung, so sich unterm Käyser Carolo IV. in derselben zugetragen, da sie die Gestalt einer Democratie bekommen, ein grosses mag contribuiret haben. Nach diesem hatte sie einige Streitigkeiten mit Ludovico Hertzogen in Bayern, welche aber Anno 1469. beygeleget wurden. Derer Reichs-Versammlungen wurden sonderlich unterm Käyser Maximiliano I. verschiedene hieselbst gehalten, als Anno 1510. da man aufs neue einen Schluß machte, den Krieg wider die Republic Venedig zu führen, ingleichen Anno 1518. da man deliberirte, wegen des Türcken-Krieges, wegen Befestigung des allgemeinen Land-Friedens, wegen des Cammer-Gerichts, und Abschaffung einiger Unordnungen, welche in

Teutschland

Teutschland eingeschlichen waren. Es wurde auch damals insonderheit wegen der angefangenen Reformation Lutheri gehandelt, auch Lutherus selbst vom Churfürsten zu Sachsen dahin beruffen, um mit dem Cardinal Cajetano eine Unterredung zu halten; welche aber fruchtloß abgegangen. Im Jahr 1525. wurde hier wieder ein Reichs-Tag vom Käyser Carolo V. angesetzet. Weil aber wenig von denen Ständen des Reichs erschienen, auch der Käyser selbst nicht gegenwärtig war, so hatte dieser Reichs-Tag seinen Fortgang nicht. Am allermerckwürdigsten aber ist der Reichs-Tag, welcher Anno 1530. hieselbst ist gehalten worden, auf welchem wiederum vom Türcken-Kriege, zuförderst aber von denen Religions-Streitigkeiten, so damals Teutschland verunruhigten, ist tractiret wurden. Auf eben diesem Reichs-Tage überantworteten die Evangelischen Reichs-Stände ihr Glaubens-Bekänntniß dem Käyser Carolo V. welches daher die Augspurgische Confession genannt wird, kunten aber dennoch nicht verhindern, daß auf diesem Reichs-Tag ein Decret gemachet wurde, so die Römisch-Catholischen Stände unterschrieben, darinnen die Augspurgische Confession verdammt, und denen Evangelischen anbefohlen wurde, wieder zur Römischen Kirche zu treten, und die Kirchen-Güther zu restituiren; allein die Evangelischen protestirten feyerlichst dargegen und wider die Reichs-Acht, in welche sie anderergestalt solten verfallen seyn, wovon sie den Namen Protestanten bekommen. Es wurde hiernechst damals eine Reformation des Cammer-Gerichts hieselbst beschlossen. In denen Jahren 1547. und 48. wurde abermal ein Reichs-Tag hieselbst gehalten, nachdem bißhero der Smalkaldische Krieg in Teutschland geführet worden. Da brachte man insonderheit das bekannte Buch, Interim genannt, aufs Tapet, um eine Vereinigung beyder Religionen dadurch zuwege zu bringen; allein die meisten von denen Evangelischen setzten sich aus allen Kräfften dargegen. Eben um diese Zeit verursachte die Religions-Uneinigkeit auch unter denen Einwohner dieser Stadt selber allerhand grosse Unruhe. Die Evangelischen hatten sich zwar feste gesetzet; wurden aber vom Carolo V. verjaget, biß sie zuletzt dennoch die Ober-Hand behielten. In denen Jahren 1550. und 1551. versammleten sich wiederum an diesem Orte die Reichs-Stände, da der Käyser, der bißhero victorisiret hatte, unterschiedene Propositiones that, von Haltung eines Concilii, von Einführung des Buches Interim, von Abstraffung derer Widerspänstigen,

von

von Restitution der Jurisdiction in Kirchen-Sachen, ingleichen derer Kirchen-Güther; worauf auch unterschiedene Decreta, so denen Protestirenden keines weges anständig, gemachet worden. Unterdessen aber geschahe es, daß sich das Glücke wendete, und durch Hülffe des Churfürstens zu Sachsen, Mauritii, die Sachen in Teutschland ein gantz anderes Ansehen gewonnen; daher Anno 1555. hier zu Augspurg ein neuer Convent vom Römischen König Ferdinando veranlasset wurde, auf welchem endlich die Transactio Passaviensis, welche Anno 1552. gemacht, bestätiget, und also der Religions-Friede zur Richtigkeit gebracht worden. Im Jahre 1559. wurde unter eben diesem Römischen König, der nunmehro Käyser war, wiederum ein Reichs-Tag allhier versammlet, auf welchem vom Türcken-Kriege, Königlichen Land-Frieden, Verbietung fremder Werbungen, von denen Creyssen des Reichs, und andern dergleichen Angelegenheiten tractiret worden. Eben dergleichen Dinge kamen auch vor auf demjenigen Reichs-Tage, welcher Anno 1566. unter der Regierung Käysers Maximiliani II. allhier gehalten wurde, auf welchem aber zugleich von denen, die einer andern, als der Römisch-Catholischen Religion, oder der Lutherischen Religion zugethan, gehandelt worden, und man wolte harte Resolutiones wider dieselben fassen. Unter dem Käyser Rudolpho II. versammleten sich die Reichs-Stände allhier Anno 1582. und machten einige Decreta von der Reichs-Hülffe wider den Türcken, von innerlichen Tumulten, von unrechtmäßigen Werbungen und dergleichen. Uber diese Zusammenkünffte, auf denen von Reichs-Sachen deliberiret worden, hat die Stadt Augspurg auch noch die Ehre gehabt, daß andere Solennitäten des Reichs darinnen vorgenommen worden; allermassen Anno 1653. den 31ten Maji Ferdinandus IV. und 1690. den 24ten Januarii Josephus hieselbst zum Römischen König erwehlet, und den 26sten darauf gecrönet worden; wie man dann auch in eben diesem Jahre dessen Frau Mutter, Eleonora Magdalena Theresia, Käysers Leopoldi des Grossen Gemahlin, von welcher auch der jetzt-regierende Käyser gebohren, zur Römischen Käyserin hieselbst gecrönet. Im übrigen hat diese Stadt sowohl zu anderer Zeit, als auch sonderlich in denen allerersten Jahren dieses Seculi derer Christen, die schädlichen Früchte des Krieges erfahren müssen. Denn Anno 1632. öffnete sie mit ungemeinen Ehren-Bezeugungen dem König von Schweden Gustavo Adolpho die Thore; ward aber zwey Jahre hernach, An. 1634.

vom Hertzog in Bayern, obschon nach einer langwierigen Belagerung, wieder erobert. Währender solchen Belagerung stunden die Einwohner die alleräusserste Hungers-Noth aus, so gar, daß sie sich auch solcher Dinge zur Speise bedienet, dafür sonst die menschliche Natur einen Abscheu hat. Anno 1703. muste diese Stadt, nach einer fünff-tägigen Belagerung, in welcher sie aus 36. halben Carthaunen mit glüenden Kugeln beschossen, und dadurch eine gantze Gasse eingeäschert, auch die Stadt-Mauern sehr ruiniret worden, sich an den Churfürsten von Bayern und die Frantzosen ergeben, mit dieser Bedingung, daß sie vier Tonnen Goldes bezahlen, und die Neutralität festiglich halten, der Feind aber hingegen die Stadt nicht beziehen, noch selbiger weiter etwas zufügen solte. Die darinnen gelegene Käyserliche Garnison von sieben tausend Mann wurde nach Nördlingen abgeführet. Es haben aber die Feinde nachgehends diese Stadt auf das allerhärteste bedränget, und nicht allein die Einwohner mit unerträglichen Auflagen beschweret, sondern der Churfürst von Bayern ließ auch ihr Geschütze, und was sonst von Kostbarkeiten fortzubringen war, nach München und Jngolstadt führen, die Fortificationes, Wälle und Mauern niederreissen, und wolte dargegen eine Citadelle anlegen, die Bürger im Zaum zu halten. Als aber den 13. Augusti 1704. die Bayern und Frantzosen von denen Käyserlichen und Alliirten bey Hochstädt aufs Haupt geschlagen worden, verliessen sie in gröster Confusion Augspurg und andere Schwäbische Städte mehr. Vor etlichen Jahren haben die Schue-Knechte wider ihre Meister einen grossen Lerm hieselbst angefangen, wodurch fast alle ihre Cameraden im gantzen Römischen Reiche aufrührisch hätten können gemachet werden, wannenhero scharffe Käyserliche und Reichs-Edicta wider sie ergangen sind. Die Lutherische und Römisch-Catholische Religion ist hieselbst unter einander vermischt, und schöne geistliche und weltliche Gebäude giebet es eine grosse Anzahl allhier. Hiermit verharre ich 2c.

Wie dieser Bericht fertig und fortgeschicket war, setzte sich unsere Reise-Gesellschafft zusammen, noch ein paar Stunden auf ihre bekannte Conversation zu wenden; da dann Roxas des Mandelslo Orientalische Reise-Beschreibung zur Hand nahm, und daraus also lase:

Wie

etliche Tage in seinen Hause verborgen gehalten, und hernach nach Agra zu seinen Ohm geschicket. Dieses verursachte bey mir nicht wenig Bekümmerniß und Sorge, zumahl, weil er um alle meine Gelegenheit wohl wuste, insonderheit was in Ispahan bey den Indianischen Scharmützel vorgangen, daß ich des Indianischen Gesandten Vettern erschossen hatte, befurchte mich derowegen, er würde es nachsagen, mein Verräther seyn, und mich in Lebens-Gefahr bringen. Hätte ich gewust, daß er sich nach Agra an den Königlichen Hof gemacht, hätte ich mich nicht dahin begeben, den Königlichen Hof zu besehen. Er handelte aber in diesen Stücke redlich bey mir, denn als ich daselbst erkandt, und angeredet wurde, halff er mir treulich durch, wie bald soll gesaget werden. Im Monat Majus bekamen wir Zeitung, daß Candahar, um welches willen der Indianische Gesandte zu unserer Zeit an Schach Sefi in Persien geschicket war, durch den Persischen Gubernator daselbst, weil ihm der König den Todt gedrauet, an den Mogul übergeben wäre. (a) Darauf hat der Mogul den daselbst in Besatzung gelegnen neben seinen Soldaten, so es eingenommen, funffzehen hundert tausend Regalen zur Auszahlung ihres Soldes geschickt.

Von der Jagd.

Den 16. Jun. bin ich mit einen jungen Holländischen und einen Englischen Kauffmann auf die Jagd geritten, wir liessen uns mit unsern Pferden über das Revier setzen, zu einer alten verfallenen Stadt, Renniel genannt, woselbst die Holländer ein Pack-Haus haben. Wir kehrten daselbst zum ersten Nacht-Lager ein, wurden von denen daselbst sich aufhaltenden Kauff-Gesellen wohl empfangen und tractiret, den folgenden Morgen ritten wir zu einen Dorff Bodik genannt. Unterwegens stiessen uns etl. grosse wilde Enten, u. eine Art weisse Reiher auf, die wir verfolgten. Wir sahen auch unter wegens bey 20. Stücke Hirsche, waren so groß, wie bey

uns

(a) Fast dergleichen Exempel, daß Candahar mit Vorrath des angefeindeten Gubernators an den Mogul übergeben worden, wird in unserer Persischen Reise-Beschreibung gedacht. Es war aber Candahar kurtz vor unsere Ankunfft in Persien durchs Schwerdt wieder genommen, und unter der Perser Bothmäßigkeit gebracht. Der Perser meiste Kriege werden ietziger Zeit mit dem Indianer und Candahar, mit den Usbeckischen Tartarn und Chorasan, mit den Türcken um Bagdad oder Babylon und Iruan geführet.

f. 171-174

uns die Dan-Hirsche mit vielen weissen Flecken, und daher schön bund lustig anzusehen, hatten grosse Geweihe mit vielen Enden, gleich die unsrigen in Teutschland.(a) Mit denselben lieffen eine andere Art Wild, waren schwartz-braun, und hatten auch weisse Flecke, diese trugen einfache Hörner, fast wie bey uns die Ziegen Böcke, aber gedrehet und krum geflammet. Von hier giengen wir zu einen andern Dorff Danikro genannt. Allhier gab es sehr viel Enten, einer gar grossen Art, die sich aufhielten auf den Reiß-Ackern, selbige Acker waren rund umher mit kleinen Wällen umgeben, damit sie das Land unter Wasser und zum öfftern befeuchten können, dann der Reiß feucht Land erfordert, wir traffen in diesen Dorffe Terri an, ist ein Getränck von Safft und grossen Palm-Bäumen sehr kühl und süß zu trincken. Wir truncken aus Schalen, welche aus den breiten Blättern von Palmen-Bäumen zusammen gesetzt waren. Dieser Safft wird aus den Bäumen gezapffet, sie klettern an den Baum hinauf biß an den Zopff, daselbst schneiden sie durch die Rinde, und hangen Geschirre daran, fangen also den Safft auf, und solches thun sie nach Untergang der Sonnen, gegen die Nacht. Dann der Safft hat die Art, daß, wenn er die Nacht biß zum Aufgang der Sonnen gesammlet wird, gar kühl, süß und lieblich den gantzen Tag zu trincken; wird auch für gesund und gleich als eine Artzeney für die Ungesunden gehalten, der aber bey Tage heraus läufft, ist nicht so geschmacksam, sondern sauer und schahl, weil ihn der Sonnen-Hitze verderbet, daß er zu nichts als zu Essen-machen dienlich, darzu sie ihn gebrauchen. Die Einwohner dieses Dorffs klagen sehr, daß sie von den Raßbuten, einen räubrischen Volcke, offt überfallen, und gebrandschätzet wurden. Als wir ein acht Tage mit guter Lust auf der Jagd zugebracht, begaben wir uns wieder nach der Stadt Surata.

Von

(a) Es scheinet, daß diese Thiere sind welche Ulyss. Aldrovandus beschreibet, lib. 1. c. 21. de quadrupedib. bisulcis und nennet sie Cervi Capras, Hirsch-Böcke, weil sie in Gestalt und Grösse eines Hirsches, aber Hörner ohne Zacken, wie die Böcke tragen, wiewohl sie mit etlichen Krümmen als eine Schlange sich hinauf winden. Er nennet sie auch Bezaar-Böcke, weil man bey etlichen in den Magen den kostbaren Bezaarstein zu finden pfleget.

Von der Stadt Suratta, ihrer Gelegenheit, Einwohnern und Handthierung.

Die Stadt Suratta liegt in der Provintz Gusuratta, unter dem 21. Gr. und etliche 30. Min. latitud. an einen lustigen Bach, Rennier, oder wie ihn etliche nennen panihind (Indien-Wasser) gelegen, und an einen schönen fruchtbaren Walde von hohen Coquernus-Bäumen, Palmen, Citronen, Pomerantzen, Tamarinden, und vielen andern Indianischen Frucht-tragenden Bäumen. Es kan dieser Wald nicht allein diese, sondern auch alle umliegende Städte, ja die gantze Provintz, mit Holtz zum Haus- und Schiff-Bau versorgen. Es ist auch um der Stadt herum ein zartes und fruchtbar Erdreich, welches reichlich giebt sein Geträide, als Reiß, Gersten, Bonen, wie auch Küchen-Speisen, und was zu des Lebens-Unterhaltung und Ergötzlichkeit nöthig ist. Und wegen schöner Viehe-Weide, giebt es gute Viehzucht, als Büffel, Ochsen, Schaafe, Ziegen und allerhand Wild. Von andern lustbaren Thieren sind hier viel Esel, aber wenig Camele und Pferde, weil sie nicht gut allhier fallen, sondern von andern Orten müssen dahin gebracht werden. An statt der Pferde brauchen sie ihre Ochsen, welche schlanck und subtil gewachsen, und oben auf den Schultern einen Puckel haben, etliche sind auch schön von Farben, als weiß, und etliche schwartz eingesprenget, selbige spannen sie vor ihre Karren und Caretten. Es haben aber ihre Caretten alle nur zwey Räder, mit welchen die Ochsen so geschwinde lauffen, und die Füsse so hoch und zierlich zu werffen wissen, daß es eine Lust anzusehen. Man regieret sie mit einen Strick oder Schnur durch die Nase-Löcher gezogen. Und sind gewehnet so willig wie die abgerichteten Pferde zu gehorsamen.

Die lustige Stadt Suratta erstrecket sich längst dem Ufer, vorgedachtes Reviers hinauf, ist ins viereckigte gebauet. Am festen Lande mit einen truckenen Graben und Wald umgeben; hat drey Pforten, die Häuser sind oben plat, daß man darauf gehen kan, gleichwie in Persien und findet man unter denselbigen herrliche Palläste, an welchen schöne Gärten. Es stehet in der Stadt am Revier ein herrlich Schloß, oder Vestung, auf die alte Römische Manier gebauet, und mit Mauern von Brandtstein umgeben. Es hat der Sultan und Gubernator in der Stadt mit diesen Schlosse nichts zu thun, er wartet nur der Justitien-Sachen in Suratta und umliegenden Städten und Dörffern, und beobachtet deren Wohlfahrt, und

schaffen den Zoll zu dem Mogul. Es hat aber der Mogul einen eigenen Commendanten hinauf gesetzt, welcher keinen ausser ihrer Nation hinauf lässet.

Beyde Gubernatores, wenn sie ausreiten oder fahren, halten sehr prächtigen Staat, lassen Fahnen und Heerpaucken vor sich hergehen. Man sagte mir, daß die Türcken, welche einsten mit vielen Schiffen an dem rothen Meer, einen starcken Zug nach Indien gethan, und etlicher Oerter sich bemächtiget, diese Vestung sollen erbauet haben. Sie ist ietzo mit Metallenen Stücken wohl versehen, deren etliche haben sie von einem Holländischen gestrandeten Schiffe bekommen.

Neben den Schlosse ist des Sultans oder Gubernators Wohnung, und bald daran die Zoll-Bude, damit der Gubernator auf den Zoll ein wachendes Auge haben könne. Denn es müssen alle Waaren, sie gehen aus oder ein, verzollet werden. Bey der Zoll-Bude gehet stracks der grosse Marckt-Platz an, auf welchen die umliegende Städte, Dörffer und fremden Nationen ihre Waare bringen und verhandeln. Es haben auch in der Stadt, die Englischen, wie auch die Holländischen Kauff-Leute jegliche ihre schöne grosse Höfe mit allerhand zur Wohnung und zum Handel bequemen Gemächern versehen. Die Wohn-Häuser sind zwey Gemach hoch mit feinen lustigen Cammern und Lust-Gängen, haben auch in selbigen Höfen ihre Capellen, und eigene Priester, daß sie ihren Gottesdienst ordentlich darinnen verrichten können. Ausserhalb der Stadt haben sie neben den Surattischen über alle Massen schöne Lust-Gärten, welche doch mehr mit allerhand Frucht-tragenden Bäumen und Gewächsen, als Bäumen ordentlich besetzet und gezieret sind.

Es liegt auch am Norder-Theile ein trefflicher grosser Teich, in eine 8. Ecke gefasset, und mit gehauenen Steinen ausgesetzet, zu welchen man an allen Seiten auf steinern Treppen hinunter steigen muß. In diesen Teiche sammlen sie das frische Wasser, und können in dürren Jahren gar wohl darvon erhalten werden. Mitten in selbigen Teiche stehet ein Begräbniß aufgemauert, in welchen der Stiffter dieses Teichs, ein heiliger Wunder-Mann (wie sie sagen) soll begraben liegen. Man erzehlet uns viel unglaubliche Wunder-Wercke, die er solte gethan haben, solte auch einstens einen Teuffel todt geschlagen haben, und was des Dinges mehr ist. Auf der andern Seiten der Stadt stehet auch ein solcher Baum mit so vielen Kindern, oder Zweigen, so auch zu Bäumen geworden,

Z gleich

gleich wie ich nicht fern von Gamron angetroffen, welchen ich daselbst beschrieben habe.

Eine halbe Meile über der Stadt an der andern Seite des Stroms lieget eine alte verfallene Stadt Reniel genannt, welche zuvor, ehe Surata ist erbauet worden, in guten Flor gewesen, hat gute Privilegia und Handlung gehabt, welche hernach die Stadt Surata nach sich gezogen, daß diese dadurch vergangen ist. Es halten sich noch ietzo sehr viel Leute darauf, und zwar meistentheils Handwercks-Leute.

Der Meer-Hafen, welchen sie Kom von Swaali von einen daselbst liegenden Dorffe, selbiges Nahmens nennen, liegt nach Norden bey zwey Meilen von der Stadt, woselbst die Schiffe einlauffen. Die Waaren werden alsdenn entweder über Land, durch eine Ebene 2. Meilen auf Carrea, oder auch in einen Praam um die Ecke des festen Landes auf den Revier hinauf zur Stadt geführet. Am Ufer bey der Stadt haben die Holl- und Engeländer Hütten aufgesetzet, in welchen sie die Waaren erst abladen, und hernach in ihre Höfe bringen.

In diesen Hafen ergeust sich der berühmte Strom Indus. Er vermindert und vermehret seine Tieffe nach der Ebbe und Fluth; beym hohen Wasser hat man über 7. beym niedrigen aber fünff Faden tieff. Weil der Hafen gegen Süd-West offen, und der See einen Eintritt giebt, kan er zwar wider den Süd-West-Wind Schutz leisten, wider alle aber nicht. Es ist auch unmöglich, daß von Majus an biß zu den September in diesen Hafen einige Schiffe vor Ancker liegen können, denn es solche erschreckliche Wetter mit Sturm, Donner und Blitz giebt, als wenn Himmel und Erde über einen Hauffen fallen wolte, drum müssen sie sich nach der Cabo de Comorr nach Cormandel und Bengala begeben, biß diese Zeit vorbey, alsdenn kommen sie angetreten.

Die Stadt wird bewohnet und besuchet theils von Indianern theils von Ausländern. Unter denen Indianern finden sich vornemlich dreyerley Sorten, Benjanen, Bramanen und Mohren. Die ersten zwey Sorten sind Heyden, die Mohren aber, derer zwar die wenigsten, werden doch, weil sie Mahumetisten, welcher Secte auch der Mogul und die grösten Herren anhangen, vor die Vornehmsten gehalten, und geehret. Wenig von den Mohren haben Beliebung zur Kauffmannschafft, viel weniger zu Handwercken, sie wollen alle gerne Soldaten seyn, warten eine Zeitlang grossen Herren auf, wann sie dann so viel verdienet, daß sie ein Pferd kauffen können,

Z 2

nen, so haben sie ihren Zweck erreichet. Die Benjanen aber sind beschäfftigte und arbeitsame Leute, lehren Handwercke, und treiben grossen Handel mit allerley Waaren. Von ihren und der Bramanen Leben soll unten gesaget werden. Unter den Ausländern treiben allhier den stärckesten Handel die Engeländer und Holländer, deswegen sie auch, wie oben gedacht, allhier ihre wohlgebaute Höfe, Pack-Häuser und Factoren haben. Neben diesen fanden sich auch Portugiesen, Araber, Perser, Armener, Türcken und Juden, daß also die Stadt Suratta eine von den vornehmsten Handel-Städten in gantz Indien zu schätzen ist, denn nicht allein der Hafen, sondern auch die Bequemlichkeit die Waaren durch gantz Gusurata von Cambaja und andern angräntzenden Orten dahin zu bringen, Anlaß zu ihrer Würde gegeben.

Die Englischen Kauffleute haben allhier ihren General-Stapel und Ober-Factoren an andern Orten bey diesen Ober-Haupt und Präsidenten Ordre hohlen, auch ihre Rechnungen ablegen. Denn es haben die Engeländer ihre Contoren neben diesen Surattischen, auch sonst hin und wieder in Orient, und zwar in der Königlichen Residentz-Stadt Agra, woselbst ein Factor mit 5. oder 6. Personen; in Persien zu Ispahan mit 6. in 8. Personen, auf jenseit Indien in Orixta zu Mesulipatan einen mit 15. Personen. Zu Cambaja einen mit 4. Personen. Zu Amaabath einen mit 6. Personen. Zu Brodra und Broth mit 4. Personen, zu Dabul einen mit zwey Personen ꝛc. alle müssen bey den Präsidenten zu Suratta jährlich erscheinen, und ihre Rechnung ablegen.

Sonsten haben die Engeländer auch einen Contor (Comptoir) auf der Insul Java zu Bantam, woselbst auch ein Präsident mit etlichen Factoren und Kauff-Leuten residiret, welcher mit dem zu Suratta, in gleichen Würden commandiret diejenigen, so hin und wieder auf die kleinen Inseln und ins Land hinein handeln.

Neben den Engeländern treiben die Holländer auch sehr grossen Handel, und haben hin und wieder ihre Contoren und Factoren, am meisten aber auf der Insul Java, woselbst sie eine starcke Vestung, Batavia genannt, erbauet haben. Man schätzet sie über zweyhundert Schiffe starck in Indien, derer viel nicht sowohl zum Handel als zum Kriege gebraucht werden dann indem sie etliche Oerter mit Gewalt eingenommen, sonderlich auf ietzt gedachter Insul Java, auch sonst ihre Feinde haben, müssen sie sich allezeit in starcker Verfassung halten. Ja weil auch etliche Indianische

nische Könige offt unter sich Krieg führen, werden die Holländer einer Part zu succurriren geruffen, wie sie dann um ihren Profit halber gerne bald zu dem einen bald zu den andern sich schlagen, daher sie bey denen so sie Hülffe geleistet, desto grössere Freyheit im Handel überkommen. Die Portugiesen (a) welche mit ihren Handel in Indien die ersten sollen gewesen seyn, treiben annoch nicht geringe Handlung, haben ihre Vestungen an unterschiedliche Oerter, am meisten aber auf Goa, davon drunten mit mehrern soll gesagt werden.

Von den

(a) Daß die Spanier oder vielmehr die Portugiesen die ersten von den Europäern gewesen sind, welche das Morgenländische Indien aufgesuchet, und dahin gehandelt, ist aus den Historien bekannt, sonderlich findet man es bey den Scriptoribus rerum Hispanicarum, als beym Mariano und Damiana Goes. Diese berichten, daß Johannes, dieses Nahmens der andere, König zu Portugall, grosse Begierde gehabt, fremde und unbekannte Länder zu entdecken, es sollen auch seine ausgesandten Schiffe biß an das Africanische Vor-Gebürge gekommen, aber wegen befürchteter Gefahr bey den barbarischen und wilden Leuten, wieder zurück gegangen seyn. Es ist zwar der König Willens gewesen, etliche Schiffe noch ferner gehen zu lassen. Darum er diesem Vor-Gebürge den Nahmen Caput bonæ spei gegeben, weil es ein guter Anfang und Hoffnung zur Erforschung ferner Länder, ist aber darüber mit Todte abgangen. Als aber König Emanuel der Vetter des vorigen Königes, die Regierung angetreten, hat er das angefangene Werck seines Vorfahren nicht stecken lassen, sondern befördern wollen, und derowegen im Jahr Christi 1497. einen Portugisischen Edelmann, Nahmens Vascus Gamma, mit drey wohl ausgerüsteten, und zu so langen Reise nothdürfftigen Sachen wohl versehenen Schiffen abgefertiget, und nach Indien gehen lassen, woselbst sie auch zwar erst mit grosser Mühe und Arbeit, dennoch endlich glücklich angelanget. Und mit den Einwohnern zu handeln angefangen. Dahero schreibt Duardus Nonius Leo im Buche de vera Regum Portugal. Genealogia: Emanuel inter felicissimos totius orbis principes numerandus: Orientis portas primus aperuit & multa maiorib. nostris incognita manifestauit. Das ist: Der glückselige König

Z 3

Von den ersten Englischen Schiffen, die nach Verfliessung den Regen-Monath und ungestümmen Zeit dieses Jahres zu Suratta wieder angekommen.

Nachdem die ungestüme Jahres-Zeit, und so zu reden, die kleine Sündfluth vorbey, kamen den 14den Herbst-Monath, die ersten zwey Englischen Schiffe in den Kom Svvali oder Surattischen Hafen wieder eingelauffen. Es wolte der Präsident zwar alsbald selbst nunter zum Hafen. Weil ihn aber der Sultan um gewisse Ursachen noch etliche Tage aufhielt, wurden zwey von den vornehmsten Kauff-Leuten hinunter geschickt, zu welchen ich mich auch gesellete. Als wir zu Mittage an den Hafen kamen, liessen wir unsere Pferde im Dorffe Svvali stehen, und uns an das eine Schiff Discober genannt, setzen. Diß Schiff war von dreyhundert Lasten, und mit 190. Mann besetzt. Wir wurden von Capitain, Monſ. Meyner, und von andern dreyen Kauff-Leuten, so an die Süratischen Factoreyen gesandt waren, wohl empfangen: hatten den Nachmittag und halbe Nacht gute Lust; ergötzten uns sonderlich mit Anhörungen der Zeitungen, so sie aus Engeland und andern Orten aus Europa zu erzehlen wusten. Dann es einem in Wahrheit grosse Freude machet, wenn man so lange aus seinen Vaterlande und den Seinigen abgewesen, und von ihnen nichts vernommen, einstens wieder Lands-Leute antrifft, so erst von dannen kommen, und gewisse Nachricht geben können, gleichwie hier geschahe, worbey wir nicht vergassen das gute Englische Bier, und allerhand Arten Wein zu kosten, auf unserer nachgelassener Freunde Gesundheit.

Den andern Tag liessen wir uns an das andere Schiff, Maria genannt, setzen, welches von sechs hundert Lasten war, und 46. Stücken Geschütz führte, kam aus den rothen Meer von Aden und Mocha. Wir wurden auf selbigen Schiffe, weil der Capitain gestorben, von den Ober-Kauffmann, Namens Monſ. Behl, ebenmäßig gar freundlich empfangen,

Emanuel hat zu erst die Thür zu den Orientalischen Ländern eröffnet, und viele unsern Vorfahren unbekannt gewesene Dinge offenbaret. Die Holländer aber haben erst im Jahr Christi 1595. besage ihrer ersten Schiff-Fahrts-Beschreibung dahin zu handeln ihre Schiffe ausgeschickt.

gen, und auch von allerhand Begebenheiten in Europa berichtet. Und weil wir biß in den siebenden Tag auf unseres Präsidenten Ankunfft warten musten, nahmen wir unser Nacht-Lager in diesen Schiffe, und vertrieben immittelst unsere Zeit mit allerhand Kurtzweil, bald auf diesen, bald auf jenen Schiffe mit Anhörung guter Music, bißweilen gaben wir uns ans Land, und wechselten diese Lust ab mit Spatzieren-reiten.

Als der Englische Präsident, mit vielen Kauffleuten begleitet, an den Strand kam, liessen die Vornehmsten auf den Schiffen sich übersetzen. Und nachdem der Präsident sie mit einer kleinen Oration empfangen, und zur Treue und Fleiß bey der Compagnie unter seinen Commando zu seyn ermahnet, fuhren wir mit einander in das Schiff Discober, von welchen wir mit 12. Salve-Schüssen empfangen, und wohl tractiret wurden.

Nach dem Abend-Essen begab sich der Präsident mit der gantzen Gesellschafft an Boort des andern Schiffes Maria, woselbst sie zum Willkommen sechzehen Stücke löseten, und nachdem etliche Gesundheiten getruncken worden, worzu allemahl die Stücke musten gelöst werden, und wir die halbe Nacht bey lustiger Music hingebracht, verließ uns Capitain Meyner, und fuhr mit seinen Leuten wieder an sein Schiff. Den andern Tag hat er uns ein stattlich Gast-Mahl angerichtet. Den dritten Tag wurde auf dem andern Schiffe gleichfalls herrlich tractiret. Nach Vollendung dessen, machte sich der Präsident mit den neuen Ober-Kauffmann und vier jungen Factoren wieder aufs Land, und fuhren hinauf zur Stadt Suratta, weil es aber schon spät, daß wir die Stadt nicht erreichen kunten, blieben wir auf der andern Seite des Stroms, in der alten Stadt Renniel, und liessen uns den andern Tag vollend übersetzen.

Den 24ten Herbst-Monath kamen abermahl zwey Schiffe eingelauffen, ein Holländisch von siebenhundert Lasten, war beladen mit Zucker und Speccereyen, kam von der Insul Java aus Batavien. Das andere ein Englisch Schiff, der Schwan, so aus Mesulipatar nach Persien zu gehen, und mehr Seide zu hohlen, abgeschicket war, weilen es aber durch stetig widerwärtigen Wind daran verhindert, und gantzer vier Monath lang in der See herum gewallet, hatte es seinen Weg nach Suratta genommen; brachte viel Krancke mit sich. Es waren auch etliche von den Vornehmsten gestorben. Hergegen aber hatte das Holländische eine glückliche und geschwinde Reise gehabt, sintemahl dasselbe innerhalb vier Mo-

nath

nach aus Holland nach Indien biß zur Insul Java gesegelt. Ich gieng mit den Englischen Kauffleuten abermahl zum Hafen die Schiffe zu besehen. Das Holländische, Hartogenbosch genannt, war eines von den grösten und besten Schiffen der Holländer, führete 23. meist metallene Stücke, darunter waren zehen, die achtzehen Pfund Eisen schossen. Diß Schiff war zwantzig Fuß länger als das Englische Maria, aber nicht so breit. Der Schiffer ein bescheidener Mann, führets mich im Schiffe herum, und zeigte mir dessen Beschaffenheit und Herrlichkeit; erwiese mir und der bey mir habenden Gesellschafft alle Ehre. Wir nahmen ihn hernach mit uns auf das Englische Schiff Discober, und liessen ihm unsern guten Willen wieder verspühren; waren die gantze Nacht durch mit einander frölich.

Das Englische erst angekommene Schiff wurde ausgeleeret, ans Land gebracht, und neu gescheidet, das ist, sie wurden mit neuen Brettern unten gefüttert. Denn ohne dieses kunten sie nicht eine rechte Reise thun, wegen der Würme, welche die Bretter bald durch fressen. Die Holländer schlagen ihre Fütterunge voll breitköpffigter Nägel, daß sie gleich als geharnischt sind. Solche Fütterung kan länger als der Englischen 3. oder 4. aushalten.

Es war um diese Zeit zu Suratta sehr lustig und anmuthig wegen der Schiffe, vielerley hin und wieder Handels und Wandels. Wenn mir beliebte, mochte ich mit des Präsidenten Pferden oder Carette, hin unter an den Hafen fahren; besuchte bißweilen ein Schiff nach dem andern, da mir denn allezeit mit grosser Ehre und Wohlthat begegnet wurde. Wenn ich denn wieder hinauf in die Stadt kam, mangelt es mir auch an keinen Dinge. Denn ein iedweder befleißte sich mir als einen Gaste, ein gutes Hertz und Willen zu erweisen. Kan derowegen mit Wahrheit sagen, nachdem ichs erfahren: daß ein Fremder bey keiner Nation mehr als bey denen Englischen Ehre und Wohlthat zu gewarten hat.

Ich machte auch gute Kundschafft mit den Holländischen Commendanten, Monf. Bernhard Pitersen, welcher mit seiner Haus-Frauen (sehr gute, fromme und die beste naturirte Holländer, die ich zuvor gesehen hatte) mir alle Ehre und guten Willen erzeigten. Der Englische Præsident hielt auch mit ihm gute Correspondentz, und besuchte ihn ingemein alle Donnerstage, weil er wegen Leibes-Beschwerung offtmahls Lagerhafft wurde. Wenn er aber ausgehen kunte, besuchten sie die Englischen wiederum, und gemeiniglich in den Lust-Gärten, da sie unsere Ubung im Bogenschiessen

genschiessen mit zusahen: Er auch bißweilen, samt seiner Frauen und Mägden unser kalte Bad in Tanque mit ihrer Gesellschafft beliebter macheten.

Wie ich von Surata hinauf ins Land nach Amadabad gereiset. Item von etlichen kleinen Städten und Dörfern, durch welche die Reise gieng, und was sich darbey zugetragen.

Als ich vernahm, daß unser Schiff, mit welchen wir nach Engeland fahren wolten, kaum in drey Monath segelfertig werden kunte, nahm ich mir für, eine Reise ferner hinauf ins Land zu thun, etliche fürnehme Städte, und sonderlich den weltberühmten Indianischen Königlichen Hof, woselbst der grosse Mogul seinen fürnehmsten Sitz hat, zu besehen. Und weil eben eine Englische Caffila, so 30. Karren mit allerhand Waaren, als Queckfilber, Rönaß (ist eine Wurtzel, mit welcher roth gefärbet wird) Specereyen und eine gute Summa Geldes beladen hatten, sich Wegfertig gemacht, nach Amadabad zu gehen, begab ich mich auf des Præsidenten Bewilligung und Gutachten, massen ich von ihm mit guten Recommendation-Schreiben wohl versehen wurde, mit in ihre Gesellschafft mit einen Pferde, und einer Indianischen Carekke, damit bißweilen reiten, und bißweilen fahren kunte, nachdem es mir gefiel. In selbiger Gesellschafft befunden sich vier Kauffleute neben etlichen Benjanischen Völckern, zwölff Englische und zwölff Indostanische Soldaten, alle wohl bewehrt. Denn diesen Weg, wie auch andere Oerter, machen die Raßbuten, ein leichtfertig, verwogen, räuberisch Volck, sehr unsicher, greiffen offt gantze Caffillen an, wie allhier dann drey Jahre nach einander, die Englische und Holländische Compagnien angefallen, und mit ihnen nicht ohne Verlust vieler Personen und Güther scharmutzieret. Diese Räuber halten sich auf im Gebürge, zwischen den Städten Brotsch und Brodra gelegen, haben ihren eigenen Fürsten, den sie selbst nach Belieben unter sich aufwerffen, und wollen dem Mogul durchaus nicht unterthan seyn, ohne die, welche ihm als Soldaten dienen. Wenn sie vom Könige verfolgt werden, lauffen sie in das Gebürge, woselbst sie wohl verwahrete, feste Oerter und Städte haben. Dieses Raßbutische Gebürge wird Tschampenien genannt: Ist vor etlich wenig Jahren vom Mogul bekrieget, und ihre fürnehmste Vestung mit List überrumpelt worden. Indem, als das Getraidig theuer, er eine Parthey Soldaten in Säcke auf Karren setzen, und in die

die Vestung gehen lassen, welche die Wache niedergemacht, und die Thore eingenommen, sie haben darauf zwar eine Zeitlang dem Mogul gehorsamt, aber bald rebelliret.

Wir begaben uns den letzten Herbst-Monaths-Tag auf den Weg, und wurden vom residenten und etlichen des Englischen Hauses auf zwey Curs begleitet. Da wir denn bey unsern Abschied mit ein paar Flaschen gutes Weins uns letzeten. Wir setzten unser erstes Ziel auf die Stadt Brotsch. Die Dörffer, auf welche wir kamen, Beryan 3. Curs, woselbst wir uns über ein ziemlich breit Revier setzen liessen, das andere war Onclesser, 17. Curs. Diß Dorff liegt sehr lustig, an einen stehenden Wasser, worbey sich unzehlich viel Enten und andere Wasser-Vögel aufhielten, waren wohl zu schiessen, denn sie von den herum wohnenden Benjanen, die nichts lebendiges tödten, nicht verfolget werden. Wir schossen derer 30. Stück, und darneben einen wilden Bock, welches unsere Leute mit Lust genossen. Weil es auch an diesen Orten viel wilde Schweine, Hirsche und wilde Böcke giebt, welche um ietzt erwehnter Ursachen nicht sehr scheu, darff ein Europäischer Reisender nicht viel vor Proviant sorgen, man mag alles nur frey schiessen und von den Köchen, welche die Engeländer und Holländer allezeit bey sich haben, aufs beste zurichten lassen.

Als wir vor der Stadt Brotsch angelanget, liessen wir uns über den Bach, welcher breit aber nicht tieff, vor der Stadt fleust, mit Böten übersetzen. Der Englische Factor daselbst, Monſ. Panßfeld, schickte alsbald zu mir, ließ bitten, daß ich mit den Englischen Kaufleuten möchte in seine Behausung aufkommen, und seine Gäste seyn. Wir assen bey ihm zu Mittage, und machten uns gegen Abend wieder auf.

Brotsch die Stadt.

Was die Stadt Brotsch betrifft, liegt dieselbe auf einen ziemlichen hohen Berge an gedachten Rivier, ist mit einer starcken steinern Mauer umgeben, hat den Bache zu einen über alle Masse lustigen Prospect. Diese Stadt könte wegen der Wohlgelegenheit, da die Natur mit befestigen hilfft, zu einer von den stärcksten Vestungen in Indien gemacht werden, sie haben zwar daselbst etliche Falconet liegen, können sie aber wenig gebrauchen. Sie ist vor diesen, wie sie berichten, es auch der Augenschein giebt, eine treffliche und vornehme Stadt gewesen, aber ietzo sind die besten Häuser verfallen, und giebts wenig vornehme Leute darinnen. Unten am Berge sind zwey Vorstädte, werden meistentheils von Handwercks-

Leuten

Leuten und Benjanen, welche Weber sind, bewohnet. Diese machen die beste Leinewand, oder Cattunen-Zeuge, so in gantz Indien fällt, auch durch gantz Indien verführet wird. Man nennet es Brotsch Beffta und Gellico. Sie machen auch einen streiffigten Zeug von halb Seide u. halb Baumwolle, welches in Indien wird werth gehalten, und viel gebrauchet wird, läst sich waschen, und verliert die Farbe nicht. Die Engeländer haben allhier ihren Factoren mit grossen Nutzen sitzen. Denn wann die Weiber, so nichts sonderliches Vermögens sind, Verlag benöthiget, strecken ihnen die Engeländer, welche hernach den ersten und besten Kauff haben, etwas vor. Der Zoll allhier von den Waaren ist 2. pro cent.

Das Land hierum ist sehr fruchtbar, von allerhand Getraide und Viehzucht, man findet auch bey und in den Städten viel Kraut-Gärten, welche die Benjanen, ihre vornehmste Speise daraus zu nehmen, pflantzen und bauen. Es lagen um der Stadt, so weit man sehen kan, denn es auf etliche Meilen eben Land, sehr viel Dörffer, in derer etlichen das Indigo soll gemacht werden.

Als wir diese Stadt verliessen, gab der Factor uns das Geleite, auf eine halbe Meile. Wir reiseten die gantze Nacht durch biß gegen Mittag, wie wir auch wegen grosser Hitze mehr thun musten, wir lagerten uns bey einer Wasser-Pfütze, in einer Gegend Samlod genannt, weil das Dorff von Wege weit abgelegen war, und wir fast auf 6. Curs kein Wasser haben kunten. Als wir 10. Curs von Brotsch hinweg waren, kam am späten Abend hinter uns her der Factor von Brotsch, wolte nach Brodra, woselbst er neben andern zween Kauffleuten eigentlich seine Wohnung hatte, uns daselbst willkommen zu heissen, und gut zu bewirthen. Er blieb bey uns, und um die Nacht zu kürtzen, liessen wir die Täntzerinnen, so wir in unser Caffila unter den Benjanischen Völckern hatten, vor uns kommen, und tantzen. Die andere halbe Nacht reiseten wir wieder fort, ich nahm den Factoren in meine Carette, um einander bessere Gesellschafft zu leisten, und die Gelegenheit dieser Oerter zu erkundigen. Nachdem wir biß nah zu einer Tage-Reise die Stadt Brodra (a) erreichet, gieng der Factor voraus, gegen unsere Ankunfft alles in gute Ordre zu stellen. Und als wir den siebenden Weinmonath zur Stadt naheten, traffen wir, eine halbe Meile vor derselben, mehr erwehnten Factoren mit seinen Secunden Monf.

(a) Es gedencket Mandelslo ferner nichts von dieser Stadt Brodra, die

Monf. Abet wieder an, wurden von ihnen freundlich empfangen. Die Caffila muste stracks durch die Stadt gehen, und auf jenseit bey einer Brücke sich lägern. Ich aber gieng mit den Kauff-Leuten in einen, vor der Stadt gelegenen lustigen Garten, in welchem ein schöner Thurm, nach Art eines Lust-Hauses aufgebauet. Unten in selben lag ein vornehmer Indostaner mit seinem Geschlechte begraben. Die Grab-Steine und das Pflaster, waren von hellgläntzenden weissen Marmel. Dergleichen Begräbnisse findet man unter den Indianern, hin und wieder. Nachdem wir uns in diesem Garten ein wenig umgesehen, begaben wir uns zusammen in die Stadt zum Englischen Hause, welches zwar nicht groß, aber doch wohl gebauet war. Sie tractirten mit guten Speissen. Es kamen auch dahin etliche junge, wohlgestalte und wohlbekleide Benjanische Weiber, mich in meinen teutschen Kleidern, die ich stets in Indien trug, recht zu be-

Holländer aber geben mehr Nachricht darvon am eylfften Capitel in der 17. Schiff-Fahrt, nemlich daß sie soll erbauet seyn von einen Heyden Kahia e'ghi genannt, war ein Sohn Sultan Mahmud Beger des letzten Königs von Gusuratten. Sie ist gelegen auf einen sandigten Platze an einen kleinen Rivier, Wasset genannt, und ist mit einer Mauer rund umgeben, und mit Rundeln verwahret, hat fünff Pforten. Vor der Stadt, gegen Brotsch lieget ein grosser Teich, einer Pistolen Schuß breit, auf der einen Seiten mit Steinen aufgesetzt, aus welchen die Einwohner ihre Wasser hohlen. An der ersten Seite liegt eine grosse Vor-Stadt, welche mit Webern, so Benjanen sind, bewohnet wird. Das Land um dieser Stadt und Dörffer, ist sehr fruchtbar von allerhand Geträide und Baumwolle, welche für die beste gehalten wird. Der Gubernator dieser Stadt soll über 210. Dörffer zu gebieten haben, derer Bauern fast alle Weber sind, und starcke Zeuge, aber schmalere als die andern machen, daran man auch den Unterscheid kennet. Das Einkommen von 75. dieser Dörffer nimmt der Gubernator dieser Stadt zum Unterhalt seiner Soldaten, die er dem Könige zu Roß und Fuß stets halten muß, was von den übrigen 145. Dörffern kömmt, wird an unterschiedliche Capitains in Gusuraten und ihren Soldaten ausgetheilet. In einem Dorffe unter diesen, nach Osten gelegen, soll aus den Gebürge jährlich 20. in 25. tausend Pfund Gummi laqua gehohlet werden. Auf den Dörffern nach Westen wird viel Indigo gesäet und ausgepreß-

beschauen und zu betrachten. Sie verwunderten sich sehr über mich, denn die Engeländer und alle Europäer daselbst sich der Indianischen Kleidung gebrauchen. Diese Weiber machten mir mit singen und tantzen , seine Lust, erbothen sich wohl gar alle nackend auszuziehen, wenn ich meine weisse Haut gleichfalls wolte sehen lassen, denn sie lieben weise Leute sehr. Gaben derowegen mir ein gar sauer Gesicht, daß ich ihrem Begehren nicht Folge leisten wolte.

Gegen Abend nahm ich meinen Abschied von hier, und machte mich wieder zu unser Caffila, im Geleite der zween Kauffleute, wir funden sie liegen in einen lustigen Gehöltze von hohen Kocker-Nuß-Bäumen , aus welchen der Terri oder Palm Wein gezappet wird. Ich bliebe mit meinen Geleits-Leuten unter diesen Bäumen biß zu Mitternacht sitzen. Es kam auch aus der Stadt zu uns der Holländische Factor, brachte mit sich einen guten Trunck Spanischen Sect, welchen neben noch zweyerley Geträncke wir uns zur Lust dienen liessen. Gegen den Morgen reiseten wir weiter, und behielten bey uns den einen Kauffmann, denn er muste auf 10. Curs unsere Caffila durch die Zolle frey machen. Unsere Reise gieng diesen Tag biß zu einen kleinen Casteel, oder Schantze mit einer steinern Mauer umgeben, auf einen Berge liegend, disseit eines kleinen flachen Baches. Wir liessen unsere Karren durchgehen , und indem sie noch nicht alle hindurch, kamen etliche Soldaten von Casteel, wolten die übrigen Karren nicht eher durchlassen, ehe und bevor wir den Zoll bezahlet; wir aber wolten ihn nichts geständig seyn, weil wir des Moguls Fehrmann oder Zoll-freyen Paß hatten. Weil sie dessen ungeachtet gleichwohl in Forderung des Zolles ungestüm anhielten, rieffen wir unser Convoy wieder zurücke, stellcten uns zur Wehre, brachten also die übrigen Karren mit Gewalt hindurch , und blieben die Nacht auf der andern Seite des Baches, bey einem Dorffe, Wasset, so den Nahmen von demselben Bache bekömt liegen, und schlugen eine Wagenburg um uns her. Dieser Ort wurde von vorigen Platze ein Curs gerechnet. Alhier muste man wieder Zoll geben, und ist dieser Ort für den Reisenden sehr übel gelegen; Denn man hat bald auf eine halbe Meile einen langen hohlen Weg hinauf zu den Zoll-Hause, so zwischen zween hohen Hügeln gar enge liegt, mit wenig Ketten umgeben. Auf der andern Seite muß man gleichfalls durch solche Enge, auf eine halbe Meile wieder

her-

ser welchen sie theils selbsten zum Färben verbrauchen, theils an Ausländer verkauffen.

herunter, und ist ein rechter Ort einen zu zwingen, wer Gewalt zu widerstehen nicht starck genung ist.

Als wir allhier unsere Abend-Mahlzeit gehalten, kam der Zöllner von oben herunter, brachte mit sich dreyßig bewehrte Soldaten, waren Raßbuten, mit langen Spiessen und Feuer-Röhren, wolten uns sprechen, wir wolten aber nicht mehr als drey von den Fürnehmsten zu uns in die Wagenburg komen lassen. Sie begehrten einen grossen Zoll von uns, nemlich von iedweden Karren anderthalb Rupie sind 3. Orthsthlr. Wir wolten ihnen aber nichts geständig seyn, sondern berieffen uns auf des Königs Zoll-freyen Paß, dessen wir uns billig gebrauchten, wolten sie aber mit einer kleinen Verehrung vorlieb nehmen, so wolten wir ihnen 5. oder 6. Rupie geben. Aber sie wolten hiermit nicht zufrieden seyn, sondern begehrten den vollen Zoll, giengen darauf hinweg, nach der vorigen Zoll-Bude, sagten, wir solten hier so lange bleiben, biß sie auf den Morgen wieder kämen. Auf den Morgen kam ein Holländischer Kauffmann von Amadabad, mit einer Caffila von 170. Karren mit 50. Indostanischen Soldaten zur Convoy versehen. Der berichtete, daß diese böse Buben einen grossen Baum hätten fällen, und in den hohlen Weg werffen lassen. Wir schickten geschwinde vier von unsern eigenen Mußquetieren und acht Indostanische Soldaten hinauf, den Weg wieder zu öffnen, als diß die Raßbutischen Zoll-Soldaten sahen, wolten sie unsern Soldaten nacheilen, weil sie aber wegen der Enge des Weges musten vorbey paßiren, stelleten wir uns in Gewehr, und wolten sie nicht vorbey lassen. Als unsere geschickte Soldaten diß gewahr wurden, kehreten sie auch wieder zurücke nach uns. Wir, die wir vortheilig lagen, gaben Feuer unter sie, sie löseten wieder ein paar Röhre auf uns, wir geriethen also in einen kleinen Scharmützel. Wie sie aber sahen, daß wir uns nicht geben wolten, und etliche unter ihnen verwundet worden, boten sie uns Friede an, sie wolten in der Güte mit uns handeln, erwählten den Holländer zum Mittler zwischen uns, liessen uns durch ihm sagen: Sie wären alle arme Soldaten, hätten sonst keinen Sold, als was der Zoll einbrächte, davon müsten sie leben, ob wir denn nicht die Helffte geben wolten? Weil diß auch nicht erfolgen wolte, liessen sie sagen: so möchten wir geben, was wir gestern versprochen hätten. Gaben ihnen also die 6. Rupie sind 3. thlr. damit zogen sie in Frieden wieder ab, und wir giengen unsern Weg unverhindert fort. Es waren dieser Soldaten, wie wir es oben beym Zoll-Hause gewahr wurden, bey hundert Stück, mit langen Spiessen, grossen Rundartzschen, Bogen,

gen, Pfeil und Degen wohl bewehret. Unsere Indostanische Soldaten aber wolten im geringsten nicht wider sie fechten, entschuldigten sich, es wären ihres Königs Zoll-Soldaten, lägen auf des Moguls Befehl allda, sie dörfften gegen dieselben kein Gewehr gebrauchen, gegen andere Gewaltthäter und Strassen-Räuber aber, wider welche sie sich von uns bestellen lassen, wolten sie fechten, so lange sie stehen könten, damit musten wir zufrieden seyn.

Von diesen Ort kamen wir durch ein alt verfallen Städtlein, Surbroda genannt, woselbst es einen so starcken Zoll als bey den vorigen hat, weil aber ihre Soldaten von hier nach Wasset, um uns desto bessern Widerstand zu thun, abgefordert waren, als gaben wir nur einen Rupi Trinck-Geld, giengen unverhindert durch, und kamen nach zehen zurück gelegte Curs zu einen Dorff Ammenoygra, lagerten uns daselbst bey einem gemauerten grossen Brunn, unter etliche Palmen-Bäume. Folgenden Tag, als den 10 October lagerten wir uns in Nieriaur einen kleinen Städtlein, so 12. Curs von vorigen gelegen, man siehet daselbst etliche feine Häuser und Heydnischen Götzen-Tempel.

Den 11ten dieses kamen wir zur Stadt Mamadabad, ist zehen Curs von vorigen, und zwölff Curs von der Haupt-Stadt Amadabad. Dieses Städtlein liegt gar lustig längst einen Fischreichen Bache, hat an der Nord-Seiten ein schön groß Haus und Pallast. Die Einwohner sind meist Spanier, welche das Garn an die Weber verhandeln, auch für sie spinnen müssen.

Den 12ten Wein-Monath sind wir zu Amadabad glücklich angelanget. Ich bin mit zween Kauffleuten und einen Proviant-Wagen voraus gefahren. Als wir noch eine halbe Meile von der Stadt, giengen wir in einen lustigen Begräbniß-Garten (derer es rund um die Stadt unzehlich viel giebt, und hinein zugehen iederman frey stehet) erwarteten unsere zurückgebliebene Caffila, immittelst schickten wir einen von unsern Kauffleuten in die Stadt, dem Englischen Factor oder Ober-Kauffmann unsere Ankunfft zu deuten. Dieser, Namens Benjamin Robersen, kam alsbald auf einer prächtigen Indianischen Carette, welche von zween glatten und muthigen Ochsen gezogen wurde. Er ließ vor sich her führen ein schön Persianisch Pferd, mit gantz silbernen Zeuge. Empfieng uns alle gar freundlich, und nachdem wir ihn mit unsern Wein, Englischen Bier, und wenigen, so wir noch übrig hatten, in der Eil getractiret, muste ich mich zu ihm in die Carette setzen, und mit in die Stadt zum Englischen Hause fahren,

ren,

ren, die andern Kauff-Leute ließ er vor der Stadt warten, biß die Caffila nach kam.

Wie ich zu Amadabad gehalten, und herum geführet worden, ein und das andere zu besehen; und wie ichs daselbst befunden.

Der Englischen Kauff-Leute ihr Hof liegt fast mitten in der Stadt, ist schön und bequem für ihre Handlung gebauet, hat einen grossen Vorhof. Der Ober-Kauffmann führete mich zu erst in sein Gemach, welches unten im Hof, worbey ein feiner aufgemauerter Brunn, und ein kleiner Blum-Garten, welchen er auch allerdings die Wände fast täglich begiessen ließ, darvon alles mit Gras bewachsen konte, und in der grösten Hitze, die einen sonst aus allen Gemächern treibet, gute Kühlung giebt. Indem der Ober-Kauffmann sahe, daß ich der grossen Hitze ungewohnet, ließ er etliche Indostanische Diener stehen, und mir nach ihrer Art mit einem Kühlwedel Wind zujagen. Er hatte auch, gleichwie in andern grossen Häusern in der grösten Hitze am obern Theil des grösten Gemachs, grosse breite Lacken ausgespannet, welche sie mit Stricken ziehen, bewegen, und also Lufft machen konten. Es war auch dasselbe Gemach mit schönen Tapeten beleget. Die Pilaren oder Seulen, so im Gemache rund herum stunden, waren mit allerhand gefärbten Seiden-Zeug bekleidet, über welches Leinewand von durchsichtigen Cattun, gleich als ein weisser Flor überzogen, welche Art die Gemächer zu zieren bey den grossen Herren daselbst gar gebräuchlich. In diesem Gemache muste ich mich mit ihm niedersetzen, und neben andern zween Kauffleuten mit allerhand Früchten, und einen guten Trunck Sect tractiren lassen. Hernach führete er mich im Hause herum, und zu einer grossen Kammer, woran noch ein klein Gemach, welche beyde für mir bereitet, und eingeräumet wurden, waren, wie auch mein Bette, mit köstlichen Tapeten beleget. Nach diesen führete er mich in ihren Eß-Saal, tractirte mich neben den andern Kauffleuten zur Abend-Mahlzeit mit köstlichen und wohl zugerichteten Speisen.

Nach der Abend-Mahlzeit kam auch der Holländische allhier residirende Ober-Kauffmann, mit etlichen seiner jungen Kauff-Gesellen zu uns, um mich, weil wir zu Suratta mit einander Kundschafft gemacht, willkommen zu heissen. Und nachdem dieser wieder hinweg, giengen sie alle mit mir in meine Kammer, blieben auch daselbst die halbe Nacht sitzen, und weil die Recommendation meiner Person halber an ihn, und daher die

neue

neue Kundschafft so gut, wolte er mir allerhand ersinnliche Ergötzlichkeiten erweisen, daß meine Ankunfft ihm angenehm wäre. Ließ derowegen unter andern auch nach des Landes Manier herzubringen, sechs von den schönsten Tantz-Weibern, so in Amadabad zu finden, selbige musten vor uns singen und tantzen, machten mit verliebten Geberden allerhand lustige Sprünge und Possen. Mir wurde vom Wirth angeboten, daß, wenn mirs in der Kammer zu einsam wäre, und nicht allein schlaffen wolte, die Schönste unter ihnen mir zur Gesellschafft dienen solte, welche Courtesia ich mit Dancksagung abschlug, nicht allein wegen meines Leibes Ungelegenheit, indem auf dieser Reise meine alte Beschwerung (wiewohl nicht so hefftig als zuvor) sich wieder finden wolte, sondern auch, und am allermeisten Gewissen halber, mit einer Heydinne sich fleischlich zu beschmitzen. Es waren sonst etliche darunter, die einem leichtlich einen Appetit hätten erwecken sollen, ob sie zwar nicht weiß von Gesichte, waren sie dennoch jung, und von guter Proportion, auch den Teutschen und Englischen sehr affectioniret. Sie verwunderten sich sehr über meine teutsche Kleidung, am allermeisten aber über meinen langen Haar-Zopff, den ich auf der einen Seite herunter hangen ließ, dergleichen sie sonst bey keinen andern gesehen, gläubten derowegen gäntzlich, daß ich nicht eine Mannes- sondern eine Frauens-Person wäre.

Die Stadt Amadabad soll den Namen von einem Könige, Namens Amad, welcher sie erbauet, bekommen haben. Ich habe die Polus-Höhe allhier funden 24. Grad. Es ist die Haupt-Stadt in diesem Königreich Gusuratta, liegt an einen gesunden Orte in ebenen Felde, im Fluß Indus; sie ist mit einer starcken Mauer umgeben, und die Thore allezeit mit einer starcken Wache besetzt.

Nachdem ich zu Amadabad ein paar Tage ausgeruhet, führte mich der Ober-Kauffmann etliche Tage nacheinander herum, die Stadt und der Einwohner Beschaffenheit und Gewerbe zu besehen. Ich fuhr mit ihm in einer Carette, uns folgeten in zwey andern Caretten seine Gesellschafft. Denn wer daselbst etwas mehr als gemein seyn will, muß nicht zu Fusse gehen, welches vor eine Schande geachtet wird. Wir besahen zu erst den grossen Marckt-Platz, so neben dem Schlosse lieget, und wird genannt Meidan Schach, des Königs Marckt-Platz, war über acht hundert Ellen lang, und bey vierhundert breit. Ist auf beyden Seiten mit doppelten Reigen Palmen, Coccernüß- und Tamarinden-Bäumen, ordentlich besetzt, zwischen welchen auch etliche Pomerantzen-Bäume zu fin-

den. Dergleichen siehet man auch in etlichen Principal-Strassen in der Stadt, welche gar breit sind. Diese Bäume geben einen anmuthigen Prospect und angenehme Schatten in der grösten Hitze, wie man denn auch die meisten Leute unter diesen Bäumen wandeln siehet. Ohne diesen Meidan sind noch vier andere Basar oder Marckt-Plätze, auf welchen grosser Handel, aber meistentheil von Seiden und Cattunen Waaren, geschiehet.

Wir besahen auch das Casteel oder Schloß, so am Rivier gelegen, ist weit umgriffen, mit einer hohen Mauer, von gehauenen Steinen aufgeführet, umgeben. Man sagte, daß dieselbe unter die feste Schlösser, so der Mogul hätte, gerechnet würde. Es lagen bey 20. Stück Geschütze aber nicht gar groß auf demselben. Von diesen begaben wir uns zu einen schönen grossen Hause am Meidan, welches des Königes und Printzen Hauß seyn soll, ist mit gebrannten Klincker-Steinen aufgemauert. Den Eingang zu selben Hause giebt ein hohes Thor, über welchen eine grosse Gallarie oder offen Gang zu den Heer-Pauckern, Trompetern und Schallmeyern, die sich nach Art der Mahumedisten in Persien täglich, Morgens, Mittags, Abends und Mitternachts hören lassen. Die Gemächer klein und groß, waren wohl und zierlich gebauet, und mit allerhand Indostanischen Schildereyen, so von lauter Wasser-Farben (weil sie von Oel-Farben noch zur Zeit nichts wissen) bemahlet und gezieret. Nach Beschauung dieses grossen Meidans, führete der Ober-Kauffmann mich um die Stadt-Mauer herum, die von guter Höhe und Dicke ist, hat viel Rundeele oder runde Thürme, ist auch mit einen Graben von anderthalb Fuß breit umgeben, aber meist verfallen, und an vielen Orten gantz drucken. Man schätzet den Umkreyß der Stadt, wenn die Vorstädte mit eingerechnet werden, auf 9. Curs, denn es rings herum sehr viel Vorstädte, wie auch unzehlich viel Dörffer hat, so nahe bey einander liegen. Von einen grossen Sterben aber, so vor etlichen Jahren allhier gewesen, und gantze Familien ausgehoben, sind sowohl in-als ausserhalb der Stadt sehr viel wüste Oerter gemacht, daß noch hin und wieder viel grosse zerfallene Häuser zu sehen sind. Hierauf fuhren wir zu der Benjanen fürnehmsten Tempel derer in der Stadt 12. sind, ohne was noch in den Vor-Städten. Dieser aber war der kostbarste und fürnehmste unter allen, und gar neue anzusehen, soll von einen Benjanischen sehr reichen Kauffmann, den sie Santides nennten, und noch zu meiner Zeit lebte, erbauet seyn. Der Hof ist ein weit umfangener Platz, mit einer viereckten steinern

nern Mauer umgeben, an derselben sind inwendig rings umher bedeckte Gänge, gleich bey uns in den Mönchs-Klöstern die Creutz-Gänge, und in denselben sind auch rings herum kleine Kammern, und in jeglicher Kammer sitzet ein nackendes Weibes-Bild, etliche von weiß, etliche von schwartzen Marmel, und hat die Beine Creutz-weiß unter sich geschlagen. In etlichen Zellen sitzen auch drey solche Bilder, das mittelste groß und weiß, die andern aber kleiner und schwartz. Mitten auf den Kirch-Hofe stehet die rechte Kirche oder Haupt-Tempel. Vor dem Eingange desselben stehen auf beyden Seiten zween grosse Elephanten, aus schwartzen Marmel gehauen, auf deren eines das Bild des Stiffters dieses Gebäudes, sitzet als reutend. Die Decke des Tempels, wie auch der andern Gebäuden, waren rund gewölbet. Die Wände des Eingangs mit allerhand Bildern und Thieren gezieret. Im Tempel siehet man nichts, als zu Ende desselben, drey finstere Winckel, mit höltzern Gatter-Werck, vorgezogen, in ieden sitzen auch solche ietzt erwehnte drey Marmelsteinerne Bilder, und vor dem mittelsten hieng eine brennende Lampe. Es war damals eben Zeit, daß ein Pfaffe in dem fürnehmsten Winckel seinen Götzendienst zu verrichten anfieng. Er behienge und zierte die Bilder mit Blumen und Kräntzen, welche die, so zum Gebet, oder Götzen-Dienst kamen, zum Opffer mit brachten. Es muste aber weder Mann noch Weibes-Person mit Schuen an Füssen, sondern barfuß zu diesem Heiligthum gehen, muste vor dem Gatter kniend, seine Gaben darreichen, welches waren, allerhand wohlriechende Blumen, Oel zum Lampen, Korn und Saltz, bestrichen damit ein oder zwey kleine Glocken, welche neben vielen brennenden Lampen vor dem Gatter-Werck hiengen. Indem der Pfaffe den Schmuck an die Bilder legte, hatte er das Maul mit einem grossen Tuche verbunden, damit nicht etwa sein unsauber Athen ans Bild käme. Er murmelte viel Dinges, gieng zu Zeiten zur Lampen, und hielte beyde Hände bißweilen über die Flamme, und rieb sie, gleich, als wenn er sie mit Wasser wüsche, fuhr auch bißweilen damit übers Angesicht. Dieses soll zur Reinigung gemeynet seyn, weil das Feuer alle Unsauberkeit hinweg nimmt, damit die armen Leute reine und heilige Hände gegen ihre Götzen aufheben mögen.

Weil wir uns vorgenommen hatten, diesen Tag noch etliche Begräbnisse zu besehen, wolten wir das Ende dieses Affen-Spiels nicht abwarten.

Von etlichen Begräbnissen und Gärten, in und um Amadabad.

Wir fuhren zu etlichen Mohrischen Begräbnissen, die wir nach ihrer Art ohne Schu an Füssen besuchen musten. Es waren alle sehr schöne grosse Gebäude, von köstlichen Marmel, und viel herrlicher als ihre Wohn-Häuser gebauet. a)

Unter andern war eines eine gute Meile von der Stadt, auf einem Dorffe, Zirkes, ein über alle massen köstlich Begräbniß, welches von eines Königes zu Gusuratten Präceptor, einen reichen Mann (welchen sie viel Heiligkeiten und Wunder-Wercke zuschreiben) soll erbauet seyn. Es ist nicht allein das grosse Gebäude, sondern auch das Pflaster von lauter Marmel, und stunden über hundert hohe Seulen von blancken Marmel. Derselbige Heilige liegt mit etlichen Königen allhier begraben, daher wird diß Begräbniß zu gewissen Zeiten des Jahres, von weit herum wohnenden Mahumedisten, durch Wallfart besuchet.

Nach diesem kamen wir zu etlichen andern Begräbnissen, die alle wohl gebauet und gezieret. Zuletzt wurde mir eines gezeigt, nicht über eine gute Viertel-Meile von der Stadt, in welchem ein Mahumediste mit seiner Familie begraben liegt, worbey diese erschreckliche Historie erzehlet wurde: Es soll zur Zeit des letzten Königes Gusuratta, ein sehr reicher Mahumedischer Kauffmann, Namens Hajom Majom, gewesen seyn, welcher eine überaus schöne Tochter gehabt, gegen derselbige der Vater aus leichtfertiger Liebe, also entbrand gewesen, daß er sie keinen Freyer, wie fürnehme derselbe auch hätte seyn mögen, geben, sondern sie selbst für sich, als sein Weib, gebrauchen wollen, und damit er seinen unmenschlichen Beginnen, einen Schein des Rechten geben möchte, fieng ers auf solche Weise an:

(a) Die alten Egyptier die bey Memphis gewohnet, haben auch ihre Begräbnisse viel prächtiger als ihre Wohn-Häuser aufgebauet, dann sie sagten: Dieses Lebens, welches kurtz, achteten sie nicht so hoch, als was nach dem Tode das Gedächtnis der Tugend haben soll. Darum nannten sie die Wohnung der Lebendigen nur Herbergen, die Gräber aber der Todten ewige Häuser weil sie bey den Unter-Erdischen ewig wohnen müsten. Daher waren sie nicht so sehr beflissen, ihre Wohn-Häuser als Gräber zu beobachten und zu zieren. Wie solches Diodorus Siculus lib. 1. pag. 41. gedencket.

an: Er gehet zum Kasi- oder Consistorien-Richter, bringet ihm die Sache also vor: Er hätte einen feinen Garten gepflantzet, und mit grosser Mühe erwartet, daß die Bäume darinnen nunmehro Früchte tragen können. Er würde aber von seinem Nachbar offt angesprochen, den Garten, weil er ihm wohl gelegen, zu überlassen, welches er nicht gesinnet, und ob er nicht Macht hätte, denselben als sein Eigenthum zu behalten, und die Früchte von demselben selbst zu geniessen, und ob er dabey nicht könte geschützet werden. Als der Kasi antwortete: Er hätte nicht nöthig, könte auch keines weges gezwungen werden, den Garten an andere zu verlassen, wenn er nicht freywillig wolte. Darüber begehret der Hajom des Richters Hand, um sich darmit zu schützen. Welche ihm auch ohne Vermuthung einiger Arglistigkeit gegeben wird. Darauf bemühet sich der lose Mann die Tochter zu überreden, seinem schändlichen Beginnen zu willfahren, und mißbrauchte sie wider ihren Willen. Die Tochter offenbarete solches ihrer Mutter, die Mutter klagte es ihren guten Freunden, daß es endlich für dem König kömmt, welcher diesen greulichen Missethäter, ungeachtet seines mit List vom Kasi erpractisirten Scheins, den Kopff abreissen lassen. Dieser liegt, wie gedacht, mit den Seinigen allhier begraben, und sind ihm zum schändlichen Nachdencken etliche Wörter ans Begräbniß geschrieben, welche so viel heissen: **Deiner Tochter entblöste Scham.**

Folgenden Tag besahen wir auch den Schachbag, des Königs Garten, welcher in der Vorstadt Begamboer gelegen, an einen Rivier, ist sehr weit umgriffen, und mit einer starcken Mauer umgeben. Zu Ende desselben stehet ein wohl gebautes Lust-Haus, um welches das Wasser aus dem Bache geleitet, ist mit feinen ausgeputzten Gemächern wohl versehen.

Aus diesem Garten fuhren wir zu einem andern lustigen Garten, in dessen Mitte ein grosser Teich, welcher in der Regen-Zeit das Wasser sammlet. Zum selben Garten muß man über eine sehr hohe von vierhundert Schritten, lange steinerne Brücke gehen. Der Garten ist zwar klein, lieget aber hoch und sehr lustig, hat zu Ende desselben ein schön hoch Lust-Haus, so gegen der langen Brücken stehet, gegen derselben einen schönen Perspectiv, und sonst wegen der vielen herum liegenden Gärten, so mit hohen Palm- und andern geraden ordentlich gesetzten Bäumen gezieret, auf allen Seiten ein lustig Aussehen. Das Wasser wird in der dürren Zeit aus tieffen Brunnen durch Ochsen heraufgewunden, und in zwey grosse

steinerne Wasser-Tröge, so vor dem Lust-Hause stehen, ausgegossen. Es finden sich in diesen Garten allezeit eine Anzahl junge Weibes-Personen, die sich in dem Tanque badeten, wolten aber niemand von ihrer Nation zu sich hinein lassen, uns Ausländern und Fremden aber, wurde es vergönnet. Dieser Garten wird genennet Nikcinabag, das ist, ein Edelgestein-Garten, man berichtete, daß er von einer sehr reichen und schönen Jungfer soll erbauet seyn.

Noch wurde mir ein schöner Lust-Garten gezeigt, in welchem ein groß und schön Lust-Haus, soll auf Befehl eines Moguls erbauet seyn, weil auf demselben Platze der letzte König zu Gusuratta, Namens Sultan Mahomed Begeran, im Streit überwunden, und also das Königreich Gusuratta unter des grossen Moguls Herrschafft gebracht worden.

Diß sind die fürnehmsten Gärten, die ich allhier besehen. An der Stadt, wo der Bach vorbey fleust, ist es am allerlustigsten, denn die besten Häuser der Stadt liegen am selben Bache, welche man unter den Gärten vermischet, gar anmuthig anzuschauen hat.

Wegen Vielheit der Gärten, so alle mit hohen Bäumen besetzt, und die gantze Stadt umgeben, kömmt es einen, der sich zur Stadt nahet, vor, als wenns ein dicker Wald wäre. Auf der einen Seite der Stadt, gehet eine gemeine Heer-Strasse zu einen grossen lustigen Dorffe sechs Meilen, ist mit Palmen-Bäumen auf beyden Seiten besetzt, durch welche etliche Creutz-Wege gehen. Auf diesem Wege kan man allezeit in kühlen Schatten, gleich als in einen Garten oder Wald reisen. Diesen Weg nennen sie Ba-schaban. Eben ein solcher Weg gehet von Arga biß zu Brampor, 300. Curs sind bey 150. teutscher Meilen.

Von Meer-Katzen, Feder- und andern Wild, welche auf diesen Bäumen, Gärten, und in dieser Gegend sich aufhalten.

Auf mehr erwehnten hohen Bäumen, halten sich unzehlich viel Meer-Katzen auf, derer etliche, als ziemlich grosse Jagd-Hunde, die starck genung wären, einen Menschen anzufallen und zu beschädigen. Man vernimmt aber nicht, daß es iemahls geschehen. Sie sind an Farben grün, haben lange weise Bärte, und herunter hangende weisse Augen-Braunen, gleich als die sehr alten Männer; sie vermehren sich sehr, weil sie

sie nicht verfolgt werden. Denn die Benjanen, derer hier mehr als Mogores giebt, halten dafür: daß die Seelen und Geister derer verstorbenen Menschen in den Thieren, und sonderlich der Klugen, in den Meer-Katzen wohnen, zumahl weil sie den Menschen in vielen Dingen sich gleichen, daher wollen sie nicht zugeben, daß man einige beschädigen soll, ob sie ihnen schon offtmals Schaden zufügen. Ja das noch mehr und lächerlich ist: Sie haben vor der Stadt ein Hospital oder Krancken-Haus, vor die Thüre gebauet, wenn sie beschädigte Meer-Katzen oder andere Thiere, Vögel und Gewürme antreffen, bringen sie selbige in diß Haus, helffen, so viel sie können, daß sie heil und gesund werden, und setzen sie hernach wieder ins freye Feld, daß sie ihren Weg gehen, oder fliehen mögen.

Die Meer-Katzen lauffen bey hundert ausser und in der Stadt, thun den Leuten grossen Schaden, stehlen und benagen das Obst und andere Früchte. Sie lauffen in der Stadt auf den Gassen auf, und in die Häuser ohne Scheu, gleich als zahme Hunde und Katzen, nehmen den Kramern und Beckern die Datteln, Feigen, Mandeln, Nüsse, Zucker, Brodt, und was sie sonst bekommen können, daß man genung an ihnen zu erwehren hat. Ich habe einmal allein auf dem Englischen Hofe und Hause über funfftzig gezehlet, die mir viel Kurtzweil und Possen macheten. Denn wie ich ihnen nur einmal von meiner Kammer hatte Brodt und Früchte gegeben, kamen sie täglich wieder, sonderlich frühe bey Aufgang der Sonnen stelleten sie sich vor meiner Kammer ein, weckten mich vom Schlaff, und forderten ihr Früh-Stücke. Die Alten brachten ihre Jungen mit getragen am Bauche, mit den Armen umfasset, welches sehr poßirlich anzusehen war. Sie wurden endlich so dreiste, daß sie kamen und das Brodt aus meiner Hand empfiengen. Wenn ich zu Zeiten eine bey dem Fuß ertapte, und fest hielt, so hatte ich die andern alle zu Feinden, die gaben mit grossen Geschrey und Zahnblecken ein sauer Gesichte. Und wenn ich dann sie ein wenig zu lang hielte, stelleten sie sich, als wolten sie alle auf mich zuspringen, und ihre Gesellen erretten.

Wegen der vielen Bäume und Holtzung vor der Stadt, giebt es auch sehr viel Feder-Wild oder Vogel, sonderlich Papageyen von allerhand Art, deren etliche gar groß, und werden bey uns Indianische Raben genandt. Etliche, die nur so groß als Tauben, werden von ihren Gesang Kakata geheissen, sind weiß fahl, haben eine Crone auf dem Kopffe, fast als der Wiedehopffe, sie nisten in Häusern unterm Dache, werden eine grosse Anzahl, fast in allen Städten, durch gantz Indien gefunden. Etliche sind

kleiner

kleiner, schön roth und grün, hangen an die Zweige der Bäume ihre Nester, welche sie von langen dürren Graß in einander wirren und flechten, damit sie von dem Ungezieffer befreyet bleiben. (a)

Die Pappageyen thun auch den Früchten und Geträidig, sonderlich am Reiß, grossen Schaden, mögen aber sicher rauben, weil der Benjanische Aberglaube ihnen wohl zu steuer kömmt, und sicher Geleite giebt. Wegen des Flusses Indus halten sich allhier viel Wasser-Vögel auf, sonderlich viel Reiher, Enten, Kropff-Gänse, diese haben unter den Schnabel einen grossen Kropff oder Beutel, der sich zusammen zeucht, und weit ausdehnen läst, in selbigen Beutel können sie etliche Pfund Fische sammlen. Der Schnabel hat forne einen krummen scharffen Hacken, mit welchen sie die Fische aus dem Wasser langen können. (b)

Man findet in dieser Gegend allerhand Wild, als Dam-Hirsche, wilde Esel, Schweine und Hasen, auch guten Acker-Bau und Vieh-Weide in den Holtzungen, sie haben viel Büffel, gemeine Ochsen, Kühe und Schaafe. Es wurde zu meiner Zeit allhier ein Büffel-Kalb gebohren, welches zween Köpffe hatte, wie auch sechs Füsse. Der Strohm Indus, und die andern kleinen Bäche sind auch sehr Fischreich. Ich wüste also nicht, was einer von Speisen, und zu seines Leibes Ergötzlichkeit wünschen möchte, daß man hier nicht bekommen könte, ohne Weinwachs welcher

(a) Dergleichen Nest haben wir in der Gottorfischen Kunst-Kammer. Es hangen derer zwey an einander, oder sind doch also gemacht, daß unten und oben ein Ausgang. Man schreibet, daß die Schlangen diesen Vogel sehr nachstellen, derer Feindschafft und Gefahr zu entfliehen, solten sie solche Nester an die Spitzen der schwancken Zweige hangen.

(b) Diesen Vogel nennet Aldrovandus Onocrotalum, von Esel-Geschrey, weil, wenn er den Schnabel ins Wasser stecket, und aus vollem Halse bläset, einen Thon, gleich als ein Esel schreyet, von sich giebt. Er nehret sich von Fischen, soll auch die Muscheln gantz verschlingen, wenn sie denn durch seine Hitze erstorben, und sich aufthun, giebt er sie wieder von sich, und sammlet das Fleisch aus den Schalen. Etliche nennen ihn auch einen Pelican. Was darvon zu halten, und wie dieser Vogel ferner beschrieben wird von unterschiedlichen Auctoren, ist in unser Persianischen Reise-Beschreibung weitläufftig angezeigt worden.

welcher in Indien nicht zu finden, hergegen haben sie den guten Palmen-Wein (Terri genannt) das gesunde Wasser, und aus Datteln, Reiß und Zucker gemachten Arak, oder Brandtwein. Ich habe offt gedacht, daß es immer Schade, daß solche Barbaren und Heyden, und nicht vielmehr Christen diß Land bewohnen sollen.

Neben guten und nützlichen Thieren, giebt es auch viel Raub- und schändlich Wild. Am Fluß Indus, gleich auch in andern Ströhmen durch gantz Indien, halten sich viel Crocodille auf, man nennet sie Cayman, welche bald in, bald aus den Wasser, sich antreffen lassen, und an Leuten und Viehe grossen Schaden thun. Es werden ihrer viel, wenn sie sich zu baden oder zu waschen in den Strohm begeben, von Crocodillen ertapt, und unter das Wasser gezogen. Er soll sehr listig seyn, und sich untern Schilff oder Graß am Strande zu verbergen, und einen, ehe man sichs versiehet, zu berücken wissen.

Die Einwohner berichten, daß er zwar geschwind lauffen, und einen, der nicht wohl zu Fusse, einhohlen kan, weil er aber lang, und einen steiffen Rücken, und darneben kurtze krumme Beine hat, daß er sich nicht geschwinde auf die Seite wenden kan, soll man durch einen krummen Schlangen-Gang, ihn wohl entlauffen können. Sie berichteten auch, wenn einer siehet, daß er ihn nicht wohl entkommen kan, nur frisch auf ihm zu läufft, er von einem weichen soll, wo man aber furchtsam vor ihn läufft, hat man ihn zum Verfolger. Seine Haut auf dem Rücken, ist so hart, als ein dicker Schoß-freyer Harnisch, daß weder Bogen noch Pistolen-Schuß durchgehet, auf dem Bauch aber soll die Haut gar weich seyn, und bald verwundet werden. (a)

(a) Die Holländer gedencken bey Beschreibung der Stadt Pegu, daß daselbst in den Stadt-Graben und einfliessenden Wasser, sich ein Crocodill aufgehalten, von dreyßig Fuß lang, und soll fast nicht ein Tag hingangen seyn daß er nicht Menschen verschlucket hat. Gleichwohl haben die abergläubischen Benjanen ihn nicht vertilgen wollen, da sie doch wohl gekunt hätten. Sollen vorgeben, daß die Seelen derer, so vom Crocodill verschluckt werden, nicht ferner in andere Thiere, sondern von Stund an ins Paradies fahren. Diese grausame Thiere werden gefunden in Africa, Asia und America, die meisten aber in Egypten, beym Nilus, und in Benjala beym Ganges. Ælianus

Es giebt auch in dieser Gegend gar grosse, sehr vergifftete Schlangen und Scorpionen. Die Leute so von ihnen gestochen werden, müssen in der Cur grosse Lebens-Gefahr ausstehen. Es ist auch eine Art Schlangen, welche zwey Köpffe haben, den einen vor und den andern hinten am Schwantz. (b) Das eine Jahr regieret der fordere, das andere, der hintere Kopff. Wenn dieser den Vorzug hat, wird er grösser, und der fördere Kopff kleiner und ungestalt, auch ist der Kopff am Schwantze ungestalt.

Luxe,

schreibt lib. 17. cap. 6. daß in Egypten Crocodille sind gesehen worden, so 25. Ellen lang gewesen; Und Jonston, de quadrup daß in America, bey der Stadt Panama, etliche von hundert Fuß gefunden werden. Sie werden aus Eyern gezeugt, deren man wohl dreyßig Stück in einen Nest beysammen gefunden hat, sind nicht grösser als Gänse-Eyer, haben aber eine Cylindrische Figur. In der Gottorfischen Kunst-Kammer wird auch solch Ey gezeigt.

(b) Diese Art Schlangen, so forn und hinten Köpffe haben, wird Amphisboena, genannt. Die Natur-Kündiger aber sind hievon nicht einerley Meynung. Etliche halten davor, daß wahrhafftig solche Schlangen sind, als Ælianus lib. 9. cap. 23. Plin. lib. 8. cap. 33. Lucanus lib. 9. Galenus de Theriaca ad Pisonem, und Nirenbergius Histor. naturæ lib. 12. cap. 10. Aber Andreas Matthiolus ad cap. 48. lib. VI. Dioscoridis, und Johann Faber Lynceus in Hist. Mexican. Hernandis, wollen es nicht zugeben, meynen es sey eine Fabel. Fast dieser Meynung ist auch Georg Marcgravin Histor. Brasiliensi lib. 6. cap. 13. welcher zwar eigentlich von der Blindschleiche redet. Und sagen alle, der Irrthum komme daher, weil solche Schlangen am Schwantze so dicke als an Kopffe, daß man keinen Unterscheid daran mercken kan daß sie bald vor, bald hinterwärts kriechen, und so wohl mit dem Schwantze als Kopffe stechen und vergifften können. Aber ich halte es mit den ersten erwehnten Scribenten, welche sagen, daß solche Schlangen mit zween Köpffen wahrhafftig gefunden werden. Nirenbergius saget, daß zu Madrit ein fleißiger Nachforscher der Natur, Cortavilla, eine solche zweyköpfigte Schlange gehabt. Gesnerus berichtet, daß im Meer bey Engeland, eine solche Schlange gefangen worden. Ich kan auch in unser offterwehnten Kunst-Kammer ein Schlangen-Gerippe, welches bey zween Finger lang ist und dem Ansehen nach, der Leib einen kleinen Finger dicke muß gewesen

Luxe, Tyger und Leoparden, giebt es in grosser Menge. Die Luxe werden von etlichen, gleichwie in Persien zum Jagen abgericht. Obwohl die Tyger grausame wilde Thiere sind, können doch die Indianer selbige, wenn sie jung fangen, zahm machen, ihnen ist aber, wenn sie erboßt, nicht zu trauen. Man findet allhier, wie auch an andern Oertern durch gantz Indien, sehr grosse Fleder-Mäuse (c) die nicht kleiner, aber vielmehr grösser sind, als bey uns die Raben, sie thun den Leuten in den Gärten grossen Schaden, daß man offt des Nachts Wache halten, und sie wegscheuchtern muß.

Von den Waaren, welche zu Amadabad gemacht werden, und von andern Kauffmannschafften.

Zu Amadabad wird sehr grosse Kauffmannschafft getrieben, von allerhand Waaren, so in Indien fallen, am allermeisten aber mit güldenen Stücken, Seiden und Cattunen Zeuge, so allhier gemacht werden. Von derer Sorten und Werth habe ich nach fleißiger Erkundigung, folgende Nachricht erlanget:

Die Seide, welche allhier verarbeitet wird, fällt nicht im Lande, sondern wird aus China, Camboina, Bengala und Persien hingebracht. Die Persische wird für die stärckste und theuerste, die Tzinesische (Chinesische) aber die subtileste und wohlfeileste gehalten. Die Bengalische zwischen beyden. Darum wird diese und die Bengalische am meisten verarbeitet.

Es wird zwar allhier Güldenstück gemacht, welches prächtig ins Auge, aber von kleinen Würden ist, denn sie gebrauchen darzu platt und binckent Gold, welches auf Seide liederlich gewircket, wenn es ein wenig ge-

seyn, zeigen. Kömmt also überein mit dem Maquizoatt, daß selbige nach solcher Beschreibung auf den Occidentalischen Insuln gefunden werden. Man kan am selben Gerippe gar eben sehen, wie von der Mitte des Leibes gegen beyde Enden der Rück-Grad biß zu den Köpffen sich vergrössern.

(c) Daß solche grosse Fleder-Mäuse sind, verhält sich in der Wahrheit also. Denn wir haben dergleichen zween bey uns für Augen zu legen.

getragen wird, springt das Gold ab. Ist bey weiten nicht so gut, als Persianisch Gulden-Stück. Der gemeine Kauff vom allerbesten ist das Stück, (wie fast ihre meisten Zeuge) 7. ihrer, und 12. unser Ellen lang, 100. Rupi oder 50. Thlr.

Nechst diesen machen sie eine Art von Tafft, halb Seide, und halb Cattun, auch wohl von allen feinsten Cattun, und mit guldenen Blumen durchwircket, scheinet, als wenns gestickt, oder genehet wäre. Dieses ist eine neue Art, und durffte es damals niemand tragen, als der König, und dem ers erlaubte. Der Kauff vom allerbesten war 60. Rupi. Hernach ist eine Art von allerhand Farben gestreifften Atlasch mit Gold und Silber, streichen, gleich als mit kleinen Schnuren durchzogen, das Stück zu 16. 18 in 20. Rupi.

Eine Art Tafft auf vorigen Schlag bund gestreifft mit güldenen und silbernen Faden durchzogen, das Stück zu 14. Rupi.

Sie machen auch eine Art Atlaß mit bunten Streiffen, ohne Gold und Silber, das beste Stück zu 15. Rupi.

Atlasch (Atlaß) Cattuni, ist schlechter Atlasch, von Seide auf Baum-Wollen Grund, das Stück zu 5. 6. und 7. Rupi, ist gut unter zu füttern.

Eine Art Schiler-Farben-Zeug, gleich Tafft auch bunt gestreifft, von so vielerley Couleur, als man begehret, das Stück 4. Rupi.

Item gemeine Tafft, das Stück von 13. oder 14. Ellen, 5. oder 6. Rupi, das theureste ist 6. Rupi und ein halb.

Es wird auch ziemlich guter Sammt von einer, auch vielerley Farben gemacht, das Stück zu 15. in 18. Rupi.

Sie machen auch gute seidene Tapeten, gleichen aber nicht den Persianischen, sind derowegen auch viel besseres Kauffs. Ein paar grosse schöne Tapeten um 100. Rupi, dergleichen in Persien kaum um 200. sollen gekaufft werden.

Es werden auch Filtz-Decken gemacht, die von ferne als die schönsten Tapeten scheinen, das Stück kan man um 3. Rupi kauffen.

Allhier werden auch die schönsten seidenen Flor, buntstreiffigt, und andere mit Gold und Silber durchstrichen gemacht. Den besten kaufft man vor 4. und 5. Rupi; sonst werden auch noch viel andere seidene Zeuge und Cattunen Leinewand gemacht.

Diese sind die meisten Waaren, welche neben der blauen Farbe, Indigo

digo (so die Einwohner Nyl nennen) Ingwer, roh, und in Zucker gelegt. Zucker-Candi und Puder-Zucker, Salpeter, Nassado salmiac, gummi laqua, Borras, offion (das ist Opium) von den Holländischen und Engeländischen Kauff-Leuten am meisten aufgekaufft, und in Europa und andere Oerter verführet wird.

Der von Mandelslo hat zwar am Rande seines Buchs den Preiß etl. solcher Waaren gesetzet, als:

Indigo		Rupi.
Zucker-Candi	10.	
Ingwer dürre . . .	4.	
" " " in Zucker gelegt .	6.	
Eingemachte Marables .	5½.	
Salpeter	4.	
Nassado	3.	

Weil aber weder Gewichte noch Maaß dabey, kan man nichts gewisses davon setzen. Es wird auch zu Amadabad viel Ambra, Griß und Muscus verhandelt, welches zwar nicht im Lande fällt, sondern von andern Orten dahin gebracht wird. Der beste Ambra-Griß wird aus dem Meer gesammlet, in Bengala und Pegu, wie auch bey Mosamtique Cabo Verde und andern Orten mehr, es gilt eine Untze allhier 40. Mamudi sind acht Reichs-Thaler. Denn ein Mamudi ist in Indien 10. ß. oder 5. Groschen, der beste Muscus wird aus China, Pegu, auch zum Theil aus Tartarien gebracht. Hier und zu Suratta, gilt die Untze 20. in 30. Mamudi, sind acht Rthlr.

Es wird der Muscus von einem Thier genommen, welches einem Rehe ähnlich siehet, dasselbe Thier sollen etliche, wenn sie es fangen, eine Weile in ihren Häusern halten, mit einem Prügel starck schlagen, daß grosse Beulen darvon auflauffen, darinne setzt sich eine Materie, aus welcher Muscus kömmt. Diß haben mir die Englischen Kauff-Leute, welche nach Pegu handeln, berichtet, denn sie es selbst gesehen haben. (a)

Wie

(a) Johannes Ruellius de natura stirpium lib. 1. cap. 27. erzehlet aus dem Ætio, daß derselbe vermeyne, der Ambra wüchse, gleich wie das Pech und Schwefel, und quillte an etlichen Orten aus der Erden hervor. Er aber habe es von den Mauritanern vernommen, daß der

Cc 3

Wie Roxas biß hieher aus der Orientalischen Reise-Beschreibung gelesen hatte, legte er dieselbe biß auf ein andermal auf die Seite, und sprach: Wann der Autor dieser Reise-Beschreibung itzo wieder aufstehen solte, würde er sich nicht wenig wundern, den Thée und Caffée, welchen er als eine in Europa unbekannte Sache beschreibet, so sehr unter uns grand mode worden, zu sehen. Felix hingegen nahm den Persianischen Rosenthal zur Hand, und lase daraus folgendes:

Das Fünffte Capitel.

Von Räubern und einen schönen Knaben.

Persianischer Rosenthal.

Es hatten auf eine Zeit etliche Räuber in Arabien sich zu sammen gethan, einen Berg eingenommen, und einen engen Platz daselbst besetzet, daß die Einwohner des Landes keinen sichern Weg mehr hatten, ja auch des Königs Soldaten, so den Weg rein zu halten, ausgeschickt, wurden

Ambra in der See wachse, nicht anders als die Schwämme auf der Erden, wenn dann das Meer durch groß Ungestüm beweget wird, soll es abgestorben, fort gewaltzet, und am Strand geworffen werden. Item er saget, daß ein Fisch sey welchen die Mauritaner Azelum nennen, dieser soll dem Ambra sehr nachtrachten und gerne verschlingen, wenn er aber dessen zu viel zu sich genommen, soll er davon sterben, und oben auf dem Wasser schwimmen. Aus selbigen Fischen sollen sie auch den Ambra nehmen, aber er soll nicht so gut seyn als der andere. Die Holländer schreiben, daß im Jahr Christi 1606. bey Cabo de Verde am Fluß Gambi, die See ein Stück Ambra-Griß ausgeworffen, welches 80. Pfund gewogen. Es hat mir einst der vornehme Materialist, Herr Paul Langermann, zu Hamburg, ein gar groß Stück Ambra-Griß gezeiget, in welcher eine gantze Klaue von einem Vogel-Fuß einverleibet war; ist zu verwundern, wie selbige hinein gekommen. Was den Muscus betrifft, woraus derselbe entstehe, wird unterschiedlich berichtet. Sie kommen aber alle darinnen überein, daß es eine Art von wilden Ziegen sey, so den Rehen nicht ungleich, von welchen der Muscus genommen wird. Ruellius meynet, daß diesem Thiere jährlich, wenn es zur Brunst gehen will, der Nabel geschwelle, da sich denn eine eiterige Materie setzet, welches der

den von ihnen, indem sie sich starck verschantzet, überwältiget, diß verursachte bey den Reisenden grosse Furcht und Schrecken. Sind derowegen die Königlichen Räthe zusammen getreten, und auf Mittel bedacht gewesen, wie man diesen Unheil möchte begegnen, sintemahl zu besorgen, daß,

---

Muscus oder Bisam wird, und wenn das Thier sich auf der Erden wältze, springe das Geschwür auf, und lasse den Musus von sich. Scaliger schreibet Exercitat. 21. daß dieses Muscus Thier, (welches er Gatzelam nennet) in Pegu sich aufhalte, und soll bey ihm unterm Bauche das Geblüte sich sammlen, auflauffen oder ein Geschwür setzen, welches die Griechen Apostema nennen, wenn nun dieses Thier gefangen wird, schneidet man dieses Geschwür mit der Hand ab, die Tropffen Blut, so im Abschneiden heraus fliessen, werden fleißig aufgehoben und gedürret, denn diese sollen den besten und stärckesten Muscus geben. Hernach ziehen sie alles Blut aus dem Thiere, machen es trucken, zerreibens zu Pulver, und vermischen es mit dem erst herausgeflossenen Blute, füllens in Säcklein vom Felle selbiges Thieres, und bringen es also zu uns. Die Probe des besten und unverfälschten Muscus ist, wenn er einen, der starck daran reucht, das Blut aus der Nasen ziehet, wo ers nicht thut ist er vermischt. So weit Scaliger. Wie aber heutiges Tages die Chineser ihren Muscus oder Bisem bereiten, zeiget uns an der Jesuit, Pater Michael Boym, in einem Tractat, welchen er Floram Sinensem nennet, und darinnen von etlichen fremden Gewächsen, Früchten und Thieren, so in China gefunden werden, Bericht und Abtheilung gethan (ist vorm Jahre nemlich 1656. zu Wien ausgangen) und dieser saget, daß der rechte Muscus sey das Fleisch der Nieren, und was unter den Nieren, die Natur verborgen hat (testiculi) des Muscus Thiers, welches sie Hiam nennen, aber die Kauff-Leute nehmen alles Fleisch und Blut von diesem Thier mischen und stossen es unter einander, daß es zu einen Brey wird füllen es in kleine Beutel, so von harichten Fell dieses Thiers gemacht, damit es das Ansehen habe, als wären es die testiculi selbst in ihren Gehäuse. Es sey zwar auch der rechte Muscus, aber nicht so starck als der erste. Die Chineser aber welche in Kauffmannschafft ein sehr vortheilhafftig und betrüglich Volck ist, sollen den Muscus mit Drachen-Blut, (andere sagen gebrandt Bocks-Blut und Leber) klein zerstossen drunter mischen, sollen also aus einer Untze dreye ma-

daß, wenn sie ferner einnisteln solten, sie hernach schwerlich aus ihren Vortheil zu bringen wären. Ein Baum der erst gepflantzet ist, kan durch einen starcken Mann leicht wieder heraus gezogen werden, so er aber eine Zeitlang gestanden, und tieff eingewurtzelt, wird man ihn auch mit einen Gespann-Pferde nicht herausreissen können. Einen Fluß kan man bey dem Ursprunge mit einem kleinen Damm oder Schützel hemmen, aber wo er sich vermehret, und ergeust, kan man auch mit einem Elephanten nicht durchwaden.

In Betrachtung dieses, ist einhellig beschlossen worden, daß man Kundschaffter aussende, zu erforschen, wo, und wie man den Räubern beykommen könte, und wurden etliche für dem Feinde wohl geübte Männer geschickt, welche sich unten am Berge in den Klüfften und Höhlen verborgen hielten. Als nun die Räuber den Tag über nach ihrer Gewohnheit, Beuth zu machen, ausgewesen, und gegen die Nacht wieder kamen, Waffen und Raub ablegten, war ihr erster Feind, der sie angriff, ein geschwinder und tieffer Schlaff, vor welchen die Augen gleich als die Sonne von einer finstern Wolcke überfallen, und sie daher von ihren Verfolger, gleich als Jonas von Munde des Wallfisches unversehens erschnapt wurden.

Denn die in den Höhlen verborgene Männer überfielen, und überwältigten sie uhrplötzlich, und führten sie gebunden zum König, welcher auch befahl, sie alle nieder zu machen. Unter diesen Räubern war auch ein Knabe, dessen Jugend-Blüthe zu einer angenehmen Frucht, eine gute Hoffnung machen kunte; seine Wangen und gantzes Gesichte, war von solcher Lieblichkeit, wie die rothen Rosen unter den Lilien im Thal herfür brechen, und zu blühen beginnen. Als diesen ein Wisir (so nennen sie die Königlichen Räthe) erblickete, that er des Knabens halber, für dem König einen Fußfall, schlug sein Haupt zur Erden, küssete des Königs Fuß-Schemmel, und sprach: Dieser Knabe hat aus den Garten der Jugend noch

chen können. Und so weit der Jesuit. Es können aber obgedachter Scribenten Meynungen alle wahr seyn, und kan an den einen Thier, welches durchaus der Muscus Art seyn muß, sich alles begeben, und mag an unterschiedlichen Orten unterschiedlich damit handthieret werden, daß der eine diß, und der andere ein anders angemercket hat, kommen aber dem Bericht, welchen der von Mandelslo thut, alle gar nahe.

noch keine Rosen gebrochen, noch die Früchte menschlichen Lebens gekostet, schencke ihn das Leben und gieb ihn mir deinem Diener zum Sclaven. Der König gab durch Zusammenziehung seiner Stirn, seinen Mißgefallen an solcher Bitte erstlich zu verstehen, und ließ sich darauf höchst-vernünfftig vernehmen: Aus dem, der von böser Art ist, wird selten was gutes. Einen Untüchtigen mit Tugend wollen belegen, ist eben so viel, als auf eine Kugel Nüsse legen, am besten ists, man rotte den Stamm mit der Wurtzel aus.

Das Feuer wollen auslöschen, und die Funcken in der Aschen lassen: Eine Schlangen tödten, und dessen Jungen erhalten, wird keines weisen Mannes Rath und Beginnen seyn.

Wenn auch schon die Wolcken Wasser des Lebens regneten, und das Land am fruchtbarsten macheten, wirst du doch keine Frucht von Weiden-Bäumen sammlen.

Bringe mit einem untüchtigen Menschen deine Zeit nicht vergebens zu; aus einen wilden Reht oder Rohr wirst du keinen Zucker saugen. Dieser des Königs Meynung, muste der Wisir zwar Beyfall geben, und seinen hohen Verstand mit Anwünschung langwieriger Regierung rühmen, gleichwohl aber sagte er: O König, wenn der Knabe von ihren Bubenstücken allbereit etwas erlernet, so würde er auch einer von ihren Gesellen seyn. Ich aber dein Knecht, lebe der guten Hoffnung, daß, wenn er wird unter die Gesellschafft frommer Leute kommen, und mit tugendhafften Gemüthern umgehen, auch Tugend annehmen werde. Jetzo ist er noch ein Knabe, und weil er sich noch nicht lange bey ihnen aufgehalten, wird das schändlichste Laster, der Räuberey, sein Gemüthe noch nicht verkehret haben.

Niemand wird vollkommen, sondern blos und leer gebohren, auf solchen Stamm pflantzen unsere Eltern, nachdem sie sind, den Mahometischen, Jüdischen, Christlichen oder Heydnischen Glauben.

(Noah Sohn hielte sich zu gottlosen Leuten, dadurch muste er des Hauses der Prophecezung müßig (a) gehen. Aber der Hund der Gefehrten

(a) Noah Sohn, weil er sich zu gottlosen Leuten gehalten, hat müssen das Haus der Prophecezung missen. Die Perser fabuliren in den Alcoran, daß Noah ein grosser Prophet, unter andern Söhnen auch einen gottlosen gehabt, welcher zur Zeit der Sündfluth, als sie in den

ten zur Höhle des grossen Berges, ist wenig Tage mit frommen Leuten umgangen, und dadurch zu einen Menschen worden. (b))

Diesem zu Folge baten auch andere, so ein Wort Macht hatten, daß der König dem Knaben das Leben, und den Knaben dem Wisir geschencket, mit diesen Worten: Ich schencke dir zwar den Knaben, wiewohl ich es für meine Person nicht für rathsam halte. Weist du nicht, was Saal der Vater des Helden Rustan zu ihm seinen Sohn (c) zu sagen pflegte: Schätze keinen Feind, er sey wer er wolle, zu geringe und ohnmächtig; Man hat wohl eher gesehen, daß ein Strohm, so aus einer geringen Quelle entsprungen, sich ergossen, und einen mit der Last beladenen Cameel weggeführet. Dieses ungeachtet, führet der Wisir den Knaben nach Hause, läst ihn wohl und köstlich auferziehen, hält ihm einen Lehr-Meister, welcher ihn in guten Wissenschafften und Tugenden unterrichten muste, der Knabe hat sich auch sowohl angelassen, daß fast iederman ein Auge auf ihn hatte, und ihm gewogen wurde, deswegen der Wisir den Knaben einsmahls beym Könige sehr rühmete: Er hätte der Weisen Unterricht also angenommen, daß er ihnen fast gleich wäre, und also von den bösen Tücken nichts mehr an sich spühren ließ. Worauf der König mit lachenden Mund anfieng:

Man

Kasten gegangen, sich zu den verkehrten Leuten und Spöttern gehalten, und nicht mit in den Kasten gewolt, ob ihm schon der Vater deswegen zugeruffen, sondern gesagt: Er wolte wohl mit andern seinen guten Gesellen für den Gewässer auf einen hohen Berg lauffen, und sich erhalten.

(b) Was sie aber von einem Hunde, welcher soll zum Menschen geworden seyn, gantz lächerlich schreiben und glauben, ist durch Veranlassung der Historie von den sieben Schläffern, so in der achten Verfolgung, unter dem Käyser Decius, in die Stein-Klufft vermauert worden, und in Paßional oder von Leben und Leiden der Heiligen. Item in Andreas Hondorffs Calender der Heiligen zu lesen, vom Mamud erdichtet, im Capitel Suret Alkehef genannt, beschrieben, und von dem Persischen Paraphraste und Ausleger, mit einem guten Zusatz vermehret worden. Will solche dem Leser zur Lust in einen sonderlichen Capitel, mit hieher setzen.

(c) Rustan, ist ein König in Persien gewesen, hat in der Landschafft Drangiama, so heute Sizistan genannt wird, seinen Sitz gehabt;

Man wird dem Wolff die Art des Wolffes nicht ausreuten,
Und wenn er auch schon wird erzogen bey den Leuten.

Nach zween Jahren kömmt ein Zäisteler Soldat und liederlicher Vogel zu diesen Knaben, als seinen Lands-Mann, machet mit ihm vertrauliche Freundschafft, und kommen so weit, daß sie sich zu sammen verschweren, bringen den Wisir neben zweyen Söhnen um, und lauffen davon, nehmen mit sich eine sehr grosse Beute und kehren sich in ihr Vaterland nach Zäista. Als dem König diese erschreckliche That wieder zu Ohren kam, erschrack er biß in den Finger und sprach:

Wie kan man aus schlimmen Eisen, ein gut Schwerdt machen?

Aus einen verkehrten Menschen wird nimmer ein Kluger.

Der Regen so sich in seiner Natur nimmer ändert, wird in Garten Anemour und allerhand schöne Blumen, in saltzigten und unfruchtbaren Oertern aber nur Disteln herfür bringen. Ein saltzigt und unfruchtbar Erdreich, wird dir keine Korn-Aehren bringen. Darum wende oder versäume nur weder Saamen noch Zeit darauf. Bösen Leuten Gutes thun, ist eben so viel, als guten Leuten Böses thun.

Vom Hunde der geredet, und den wahren Glauben angenommen hat.

Es sey ein König in Persien gewesen, mit Namen Dakianus, welcher nicht ferne von der weitberühmten Stadt Nachtzuan, in der Landschafft Karabach gelegen, seinen Sitz gehabt, weil dieser ein Heyde und Götzen-Diener gewesen, hatten zween seiner Räthe und ein Trabante, indem

Dieser soll ein tapfferer Held gewesen seyn, dem sie offt einen ieglichen tapffern Held und fürnehmsten Potentaten vergleichen, gleich auch Schach Sefi im Schreiben, so er an Se. Fürstl. Durchl. zu Schleßwig-Holstein, meinen gnädigsten Fürsten und Herrn, durch seinen Gesandten geschickt, gethan.

dem sie vermercket, daß der Heydnische Glaube nicht rechtschaffen, und das Anbeten der Götzen ihrer Seelen nichts dienliches schaffen könte, sich von Hofe weg begeben. Als sie nun auf der Reise sind, treffen sie unterwegens einen Schäfer an, welcher als er vermerckt, daß sie sich wegen des Götzen-Dienstes von Hofe gemacht, und den wahren GOtt zu suchen gehen, begiebt er sich auch mit in ihre Gesellschafft. Indem aber des Schäfers Hund ihnen nachfolgete, und sie vermeyneten, er möchte zu Nachtzeit, wenn sie etwa an einen Ort verborgen seyn wolten, sie mit seinen Bellen verrathen, haben sie den Hund zurück treiben wollen, als er sie aber nicht verlassen will, schlägt einer unter ihnen, mit dem Säbel hinter sich, und hauet ihm ein Bein ab, der Hund folget gleichwohl mit drey Beinen: Er wird auch an den andern verstümlet. Dessen ungeacht gieng er auf zwey Beinen nach. Ihm wird das dritte, und weil er gleichwohl auf den einen hüpffete, endlich auch das vierdte entzwey geschlagen. Da beginnet der Hund zu reden, warum sie also bey ihn handelten, und ihn seiner Füsse beraubten, und wo sie den hingedächten. Als sie sagten, sie hätten sich fürgenommen den wahren GOtt zu suchen, und ihm alleine zu dienen. Erbeut sich der Hund auch darzu, sagend, er wäre auch des Willens, und wolte mit ihnen. Uber solch fremd Werck werden die Pilgrim bestürtzet, befragen sich unter einander, was hierbey zu thun, werden eins den Hund mit zu nehmen, und tragen ihn eins ums andere auf den Schultern. Als sie nun an einen grossen Berg kamen, und eine tieffe Höhle antraffen, legen sie den Hund in Eingang der Höhlen nieder, gehen hinein, setzen sich und schlaffen. Unterdessen muß der Hund Wache halten, und niemand zu ihn hinein lassen. Und schreibet Mahmud im gedachten Surat, wenn jemand wäre gekommen, diese Schläffer zu beschädigen, wie hätte der Hund sie würden erschrecken und wegjagen.

Diese Schläffer, als sie erwachen, vermeynen sie nur etliche wenige Stunden geschlaffen zu haben, und als ihn hungerte, sandten sie einen von ihnen in die nechstligende Stadt, Speise zu kauffen, dieser verwundert sich, daß die Leute in der Stadt so kleine Personen wären, denn er und seine Gesellen waren viel grösser. Als die Einwohner der Stadt dieses grossen Menschen Geld so wenig kenneten, als seine Sprache verstunden, führeten sie ihn zum Könige selbigen Orts, welcher durch einen Dolmetsch mit ihm redete, und als er vernahm, daß der König, von welchen sie ihrer Meynung nach, gestern ausgegangen, Dakianus geheissen, läst er in der

Chronicka

Chronicka nachschlagen, zu welcher Zeit dieser König gelebet, und befindet, daß es vor neunhundert Jahren gewesen, und so lange haben sie geschlaffen, und wäre alle Nacht ein Engel gekommen, der sie umgekehret, damit ihre Kleider nicht verfaulen können. Der König fragt nach seinen Mit-Gesellen, und als er vernimmt, daß sie in der Höhle des grossen Berges sassen, ist er mit seiner gantzen Hoffstadt, diese Wunderleute zu schauen, vor den Berg gekommen. Der grosse aber hat gebeten, der König solte so lange vor der Höhlen warten, biß er gienge, und es seinen Mit-Gesellen ansagete. Als diese aber vernahmen, daß so viel Jahre nach ihren Ausgang verflossen, und ietzo gleichsam eine andere unbekannte Welt wäre, haben sie GOtt gebeten, daß sie vor den Leuten nicht möchten offenbar werden, und in ihre Gemeinschafft kommen. Er möchte sie beschützen und ferner führen.

Solche Bitte hat GOtt erhöret, und sollen diese Leute noch heutiges Tages in denselbigen Berge je länger, je weiter gehen. Als der König vernimmt, daß niemand von ihn weder zurück kömmt, noch daselbst zu finden gewesen, kehrt er wieder nach Hause, sprechende: GOtt hat sie hinweg genommen, und läßt der König zu ihren Gedächtniß am Eingang der Höhlen, ein herrliches Begräbniß aufrichten, ingleichen auch besser hervor eins vor den Hund, sollen auf heutigen Tag noch stehen, und durch die Wallfarths-Brüder besucht werden; welche daselbst kommen und beten wollen, müssen zuvor des Hunds Grab ehren und küssen, und bey demselbigen den Anfang zu ihrer Andacht und Gebeth machen.

Mit diesen leztern Worten machte Felix **seinen Rosenthal wieder zu, und** Val du Prez **nahm die Talmudischen und andere Jüdische Bücher zur Hand, aus denen er lase und darüber** discu-**rirte, wie gleich zu hören seyn wird:**

In dem Buch Pesikta rabbetha stehet hievon fol. 55. col. 2. auch nachgehendes geschrieben: Denjenigen, welche in Ribletha sind verschlungen oder getödtet worden, wird der heilige gebenedeyete GOtt, unten in der Erden Hölen machen, und sie werden durch dieselbe gehen, biß daß sie unter den Oelberg kommen, welcher bey Jerusalem ist. Alsdenn wird der heilige gebenedeyete GOtt auf denselben stehen, und wird derselbe ihnen von einander gespalten werden, und sie werden aus demselben herbor kommen, gleichwie der Zacharias (im 14den Capit. v. 4.) spricht: *Aus dem Talmud und von dem Judenthum.*

Und

Und seine Füsse werden zu derselben Zeit auf dem Oelberg stehen, der vor Jerusalem lieget, gegen Morgen, und der Oelberg wird sich mitten inzwey spalten, gegen den Aufgang der Sonnen, und gegen den Niedergang rc.

Was das Mittel betrifft, durch welches die Auferstehung vorgehen soll, so lehren die Rabbinen, daß dieselbe durch einen Thau, und Schall einer Posaunen geschehen werde. Was den Thau anbelanget, so stehet in dem 34ten Capit. der Capitel des Rabbi Eliesers darvon also geschrieben: Ins künfftige wird der heilige gebenedeyete GOtt einen Thau der Auferweckung herunter kommen lassen, und die Todten auferwecken, wie Esa 26. v. 19. gesagt wird: Deine Todten werden leben, nemlich die Israeliten, welche im Vertrauen auf seinem Nahmen gestorben sind rc. Und in dem Sepher Ikkarim des Rabbi Josephs Albo wird in dem 35ten Cap. des 4ten Máamar fol. 152. col. 1. also gelesen: Unsere Rabbinen, gesegneter Gedächtniß, haben gesagt, daß der heilige gebenedeyete GOtt ins künfftige durch einen Thau die Todten auferwecken werde; und ist hieraus zu sehen, daß die Auferstehung seyn werde, wenn der heilige gebenedeyete GOtt den Thau wird auf die Erde herunter fallen lassen. Die Krafft desselbigen Thaues wird auch seyn wie die Krafft des männlichen Saamens, die Form oder Gestalt zu geben. Derjenige Staub aber, (auf welchen der Thau fallen wird) wird wegen der Disposition der Zubereitung, die in demselben ist, wie der weibliche Saamen seyn, die Materie zu stellen. Dergleichen ist auch in des Abarbenels Vorrede über seine Auslegung des Propheten Esaiä, fol. 2. col. 4. zu finden.

Wo aber solcher Thau herkommen werde, solches lehret der Talmud in dem Tractat Chagiga fol. 12. col. 2. allwo von einem der 7. Firmamenten, welche nach des Resch Lakisch Meynung sind, nemlich von demjenigen Firmament, welches Aravóth oder Aravos heisset, nachfolgendes gelesen wird: **In dem Firmament** Aravóth **sind Gerechtigkeit, Recht und Justiz, die Schätze des Lebens, und die Schätze des Friedens, und die Schätze des Seegens, wie auch die Seelen der Gerechten, und die Geister und Seelen, welche ins künfftige erschaffen werden sollen, samt dem Thau, durch welchen der heilige gebenedeyete GOtt die Todten auferwecken**

cken wird. Die Gerechtigkeit und das Recht, wie (Psalm 89. v. 15.) geschrieben stehet: Gerechtigkeit und Recht ist deines Stuhls Festung. Die Justitz, wie (Esaiä 59. v. 17.) geschrieben stehet: Und Er ziehet die Justitz an, wie einen Pantzer. Die Schätze des Lebens, wie (Psalm 36. v. 10.) geschrieben stehet! Dann bey dir ist die Quelle des Lebens. Die Schätze des Friedens, wie (Judic. 6. v. 24.) geschrieben stehet: Und hieß ihn (nemlich den Altar) der HERR des Friedens. Die Schätze des Seegens, wie (Psalm 24. v. 5.) geschrieben stehet: Der wird den Seegen von dem HERRN empfangen. Die Seelen der Gerechten, wie (1. Sam. 25. v. 29.) geschrieben stehet: So wird die Seele meines Herrn eingebunden seyn in das Bündlein der Lebendigen bey dem HERRN deinem GOTT. Die Geister und Seelen, welche ins künfftige erschaffen werden sollen, wie (Esaiä 57. v. 16.) geschrieben stehet: Dann es soll von meinem Angesicht ein Geist weben, und die Seelen habe Ich gemacht. Wie auch der Thau, durch welchen der heilige gebenedeyete GOtt die Todten auferwecken wird, wie (Psalm. 68. v. 10.) geschrieben stehet: Du giebst, o GOTT! deinem Erbe einen milden Regen, und das dürre (oder ermüdete) erquickest du?

In dem Ende des 34ten Capit. des Rabbi Eliesers wird gelehret, daß dieser Thau von dem Haupt GOttes herfliessen werde, mit diesen Worten: Von welchem Ort kommet dann derselbe Thau herab? von dem Haupt des heiligen gebenedeyeten GOttes, und wird derselbe ins künfftige das Haar seines Haupts schütteln, und den Thau der Auferstehung herab fallen lassen, und die Todten auferwecken, wie (Cantic. 5. v. 2.) gesagt wird: Ich schlaffe, aber mein Hertz wachet, denn mein Haupt ist voll Thaues.

Es soll auch von solchem Thau 2. mahl auf die Seelen der Gerechten, in dem Paradies fallen, und stehet darvon in dem Buch Avodath hakkódesch in dem 29ten Capitel unter dem Titel Chélek haavóda, fol. 46. col. 2. also geschrieben: Alle diese Herrlichkeit, Fürtreflichkeit und Ergötzlichkeit (deren in dem vorhergehenden Meldung

ge-

geschiehet) ist den Seelen der Gerechten in dem untern Paradies zubereitet; Denn es fället alle Tage zweymahl der Thau des Lebens von dem Haupt des Königes auf dieselbe, und ist solches das Geheimniß der Worte: (Psalm 119. v. 160.) Das Haupt deines Wortes ist Wahrheit. Und dieses ist der Thau, durch welchen der heilige hochgebenedeyete GOtt die Todten auferwecken wird.

Was die Idioten oder ungelehrte verstorbene Juden angehet, so sollen dieselbige von einem absonderlichen Thau auferwecket werden, wovon in dem Jalkut chádasch fol. 141. col. 4. num. 25. unter dem Titel Maschiach nachfolgendes gelesen wird: Der heilige gebenedeyete GOtt wird die Ungelehrten durch den Thau des Schlafes auferwecken: das ist, GOtt verwahret den Speichel (oder Geiffer) welcher aus dem Munde der studirenden Lehr-Jünger gehe, wann sie über dem Buche schlaffen, und machet einen Thau aus demselben, und erwecket die Todten, welche Ungelehrte gewesen, darmit auf. Hiervon kan auch in dem Prager Machsor, in dem ersten Theil fol. 24. col. 1. 2. unter dem Titel Musaph schel rosch haschana jom rischon, in einem Gebet, welches anfänget Olam bebókrach berosch haschana, und in dem Commentario darüber nachgeschlagen werden.

Die Auferweckung der Todten durch den Schall der Posaunen betreffend, so wird in dem Büchlein Othióth Rabbi Akkiva, fol. 17. col. 3. darvon also gelehret: Wie erwecket dann der heilige gebenedeyete GOtt die Todten in der zukünfftigen Welt? Wir werden gelehret, daß der heilige gebenedeyete GOtt eine grosse Posaune, welche tausend Ellen lang ist, nach der Ellen GOttes, (welche, wie oben im ersten Cap. des ersten Theils p. 5. ist berichtet worden, weit grösser ist als andere Ellen sind) in seine Hand nehmen, und mit derselben blasen werde, und daß derselben Stimme von einem Ende der Welt biß zum andern gehen werde. Bey dem ersten Blasen wird die gantze Welt sich bewegen. Bey dem zweyten Blasen wird der Staub, (in welchem die Leiber der Todten sind, verwandelt worden) abgesondert. Bey dem dritten Blasen, werden die Gebeine derselben versammlet. Bey dem vierdten Blasen werden die Leiber erwärmet. Bey dem fünfften Blasen werden ihre Häupter überzogen. Bey dem sechsten Blasen werden die Geister und Seelen in ihre

Leiber gebracht. Bey dem siebenden Blasen werden sie lebendig, und stehen auf ihre Füsse mit ihren Kleidern, wie (Zach. 9. v. 15. 16.) gesagt wird: **Der HERR Zebaoth wird sie beschirmen: und mit Schleuder-Steinen unter sich bringen: daß sie trincken und Geräusch machen, als vom Wein, und voll werden als das Becken, und wie die Ecken des Altars. Und der HERR ihr GOTT wird ihnen zu derselben Zeit helffen, wie einer Heerde seines Volcks. Denn die Steine der Crone werden auf seinem Lande aufgerichtet werden.**

Wir müssen nun auch betrachten, woraus des Menschen Leib bey der Auferstehung der Todten, zubereitet werden solle, und ist zu wissen, daß nach der Rabbinen irrigen Lehr, solches aus einem gewissen Bein geschehen soll, welches in iedes verstorbenen Rückgrad gewesen, und unverweßlich ist, das Lus oder auch tarvad rákaf genennet wird; wovon in dem Jalkut chadasch fol. 142. col. 1. num. 29. unter dem Titel Maschiach also geschrieben stehet: Zur Zeit der Auferstehung der Todten wird der heilige gebenedeyete GOtt, allen denjenigen, welche ausserhalb des Landes Israels gestorben sind, einen vollkommenen Leib, aus einem kleinen Beinlein des Rückgrads, welches nicht verfaulet, erschaffen, und werden dieselbe keine Seele empfangen, biß daß sie in das Land Israels werden geweltzet seyn, und daselbsten wird er die Seelen in sie geben. Und in der vierdten Column wird allda num. 44. also gelesen: Dasselbe Bein verweset nicht, und der heilige gebenedeyete GOtt wird es durch den obgedachten Thau weich machen, und aus demselben wird der Leib gebauet werden. In der dritten Column wird daselbsten num. 37. unter gedachtem Titel Maschiach aus dem Sohar, auch nachfolgendes gelehret: Unsere Rabbinen haben die Worte Bath Bethuel, haarammi, das ist, **die Tochter Bethuels des Syrers,** welche (Genes. 25. v. 20.) geschrieben stehen, von diesem kleinen Bein ausgeleget, welches Lus genennet wird, aus welchem ins künfftige der Leib wird gebauet werden, dieweil dieses Bein rámmai, das ist betrüglich, ist. Worinnen bestehet denn desselben Betrüglichkeit? Dieweil es die Lüste dieser Welt nicht geniesset, gleichwie die übrigen Glieder, deßwegen ist es würdig, daß der

Leib bey der Auferstehung der Todten, aus demselben gebauet werde, und daß es in dem Grabe nicht verwese, deswegen wird es Bath Berhuel haarámmi geheissen. Es muß also nach der närrischen Rabbinen Meynung das Wort Arammi, welches einen Syrer bedeutet, durch eine Versetzung der Buchstaben, so viel als rammai, das ist betrüglich bedeuten.

Von der Unverweßlichkeit und Unzerbrüchlichkeit dieses Beins stehet in dem Büchlein Afkáth Róchel in dem vierdten Theil also geschrieben: **Wiewohl die Beine verwesen, so ist doch ein Bein in dem Menschen, welches nimmermehr verweset noch verfaulet,** und ist dasselbe das unterste Bein in dem Rückgrad, welches unsere Rabbinen, gesegneter Gedächtniß, Tarvad rákaf nennen: und sagen sie von demselben, daß es sehr starck und hart sey, und gleichwie ein Hammer einen Felsen zerschlage rc. Sie erzehlen auch eine Geschichte von einem Menschen, welcher desselben Stärcke hat probiren wollen, und mit einem Hammer darauf geschlagen hat, es sey aber gar kein Mahlzeichen (durch das Schlagen, wegen seiner Härtigkeit) daran gemachet worden. Auf solches Bein wird auch der heilige gebenedeyete GOtt ins künfftige das Gebäude des Leibes bauen, und denselben wieder zu seinem ersten Gebäude bringen.

In dem Buch Bereschith rabba fol. 25. col. 4 in der 28. Parascha wird davon auch folgendes gelesen: Der Käyser Adrianus, dessen Gebeine in der Höllen müssen zermalmet werden, hat den Rabbi Jehóscha des Channinæ Sohn gefraget, und zu ihm gesagt, woher wird der heilige gebenedeyte GOtt den Menschen ins künfftige auferwecken? da antwortete derselbe ihm, aus dem (Bein) Lus, welches in dem Rückgrad gestanden ist. Hierauf fragte ihn der Adrianus weiter: woher ist dir solches bewust? Und er gab ihm zur Antwort, bringe mir eines her, so will ich es dir erweisen. (Als nun eines herbey gebracht war,) wolten sie es in einer Mühlen mahlen, es ließ sich aber nicht zermahlen. Sie wurffen es in das Feuer zu verbrennen, es wurde aber nicht verbrannt. Sie legten es in das Wasser, es wurde aber nicht erweichet. Sie legten es auf einen Amboß, und schlug einer mit einem Hammer darauf, da zertheilete sich der Amboß, und zerspaltete sich der Hammer, dem Bein aber man-

gelte nichts. Hiervon kan auch in Vajikra rabba fol. 150. col. 3. in der 18. Parascha nachgeschlagen werden.

Uber das wird in dem Buch Schaare Zédek fol. 24. col. 4. hievon auch also gelehret: Wisse daß ein Bein in des Menschen Leib erschaffen sey, welches Lus genennet wird, und des Menschen Substantz, Haupt-Wesen und Ursprung ist. Aus demselben wird der Mensch erschaffen durch die Substantz des Samens, und wenn der Mensch stirbt, so vermindert es sich nicht, und vergehet nicht. Wenn man es in das Feuer thut, so verbrennet es nicht, in der Mühlen wird es nicht zermahlen, mit einem Hammer wird es nicht zerschlagen, und ist selbiges ein Bein, welches ewiglich währet. Dasselbe empfänget auch die Ergötzlichkeit, und die Wollüste nach dem Todte des gerechten Menschen, und von demselben wird (Esa. 58. v. 11.) gesagt: **Und deine Gebeine wird Er fertig machen.** Es ist auch das Bein, welches die Straffe bey dem Gottlosen empfänget, und von demselben wird (Ezech. 32. v. 27.) gesagt: **Und ihre Missethaten werden über ihre Gebeine kommen.** Das Haupt-Wesen dieses Beins und sein Ursprung kommet von der Substantz des Himmels her, und von demselben empfänget ein ieder menschlicher Leib, Krafft, Stärcke und Beständigkeit.

Wiewohl gemeldet ist worden, daß solches Bein immer und ewig währe, so lehren doch die Rabbinen, wann sich einer nicht bücket bey dem Gebet, welches anfängt: Modimanachnu lach &c. und alle Morgen von den Juden gebetet wird, daß solches Bein in eine Schlange verwandelt werde, wovon in dem Buche des Zijoni fol. 23. col. 2. also geschrieben stehet: Von dem Element des Himmels bleibet ein Bein übrig (von dem verwesenen Menschen) welches nicht verweset. Einige sagen, es sey das unterste Bein in dem Rückgrad, und haben es unsere Rabbinen Tarvad rákaf genennet ꝛc. Und hievon wird (Eccles. 12. v. 5.) gesaget: **Wann der Mandelbaum blühet.** Dieses ist auch das Bein, welches biß zur Auferstehung der Todten übrig bleibet, alsdann fället der Thau der Auferweckung auf dasselbe. Wenn sich aber einer bey dem Gebet Módim nicht bücket, so wird aus sol-

chem Bein eine Schlange, welche eine verkehrte Creatur ist.

Auf was Weise aber die menschliche Leiber aus solchem Bein der Auferstehung werden formiret werden, solches wird in dem letzt-angezogenen Orte des Buchs Zijóni, stracks auf das vorhergehende angezeiget, mit diesen Worten: Zur Zeit der Auferstehung wird dieses Bein durch den Thau der Auferweckung befeuchtet, und wie ein Sauerteig in dem Teig werden, und sich hin und wieder ausbreiten, und werden aus demselben alle Glieder, wie auch alle Nerven, samt der Haut und dem Fleische sich ausstrecken: darnach werden sie biß in das Land Israels gewelzet werden, und daselbsten ihre Geister oder Seelen in dem reinen Land empfangen. In dem Büchlein Afkát róchel wird hievon in dem vierdten Theil auch nachfolgendes gelesen: Unsere Rabbinen, gesegneter Gedächtniß, haben gesagt, daß der heilige gebenedeyete GOtt ins künfftige, einen Thau von dem obersten Licht werde herab fallen lassen, welcher hierunter in die Erde schlieffen, und biß zu solchem Bein kommen wird, darvon dasselbe wie ein Teich befeuchtet wird. Dieses Bein aber wird in der Erden, gleichwie ein Sauerteig in einem Teige seyn, denn es wird sich hin und wieder ausbreiten, und werden sich aus demselben alle Glieder und Nerven, samt den Gebeinen, wie auch dem Fleisch und der Haut von oben herab ausstrecken: Die Leiber aber werden unter der Erden biß in das Land Israels gewelzet werden, allwo sie ihre Geister empfangen werden, dieweil es ein heiliges und reines Land ist, wie (Ezech. 37. v. 12.) gesagt wird: **Siehe, Ich will eure Gräber aufthun, und will euch in euer Land bringen.** Hierauf stehet v. 14. geschrieben; **Und Ich will meinen Geist in euch geben, daß ihr wieder leben sollet.** Hiervon kan auch Avodáth hakkódesch fol. 53. col. 1. in dem 40sten Capit. unter dem Titel Chélek haavóda gelesen werden.

Was den Stand angehet, in welchem die Todten auferstehen werden, so sollen sie nicht allein mit Kleidern, sondern auch mit den Gebrechen und Mängeln der Leiber, die sie zuvor bey ihren Lebzeiten gehabt haben, auferstehen. Was die Kleider betrifft, so wird in dem Talmudischen Tractat Kethuvóth fol. 111. col. 2. davon also gelesen: Der Rabbi Chija, des Rabbi Josephs Sohn hat gesagt, daß die Gerechten

mit

mit ihren Kleidern auferstehen werden, und hat solches durch ein Argumentum á minori ad majus, das ist durch einen Beweiß vom geringern zum grössern von dem Weitzen bewiesen. Gleichwie der Weitzen nackend begraben wird, und mit vielen Kleidern hervor kommet, also werden vielmehr die Gerechten, welche mit ihren Kleidern begraben sind, bekleidet auferstehen. Dergleichen ist auch in dem Talmudischen Tractat Sanhédrin fol. 90. col. 2. zu finden. In dem Capitel des Rabbi Eliesers wird in dem 33ten Capitel hievon auch nachfolgendes gelehret: Der Rabbi Elieser sagt, daß alle Todten bey der Auferweckung der Todten auferstehen, und mit ihren Kleidern (aus ihren Gräbern) herauf kommen werden. Wovon lernest du dieses? Von dem Saamen der Erden, wie vielmehr von dem Weitzen: gleichwie der Weitzen, welcher nackent begraben wird, mit vielen Kleidern hervor kommet, also werden vielmehr die Gerechten, welche mit ihren Kleidern begraben worden, bekleidet auferstehen. Woher lernest du solches weiter? von dem Hanania, Misael und Asaria, welche hinab in den feurigen Ofen gefallen, und mit ihren Kleidern wieder herauf gestiegen sind, wie (Danielis 3. v. 27.) gesagt wird: **Und das Haar ihrer Häupter war nicht versenget.** Woher lernest du es ferner? von dem Propheten Samuel, welcher (wie 1. Sam. 28. v. 14.) zu lesen ist, mit einem Mantel bekleidet heraufgekommen ist. Von solcher Auferstehung mit den Kleidern kan auch des Rabbi Jehuda Sabdáa Büchlein Michtáf hattechia im eylfften Capitel aufgeschlagen werden.

Diese thörichte Meynung hat vor alten Zeiten verursachet, daß die reiche Juden ihre Todten mit sehr prächtigen Kleidern begraben haben, dieweil sie davor gehalten, daß sie mit denselben wieder auferstehen werden, wovon der Rabbi Saadias in seinem Büchlein, welches Sepher haëmunóth vehaddeóth heisset, fol. 36 col. 2. unter dem Titel Máamar Schevii techiáth hamméthim, also schreibet: Die Rabbinen haben ferner gesaget, daß die Todten mit ihren Todten-Kleidern auferstehen werden, und gemeldet, daß die Gerechten mit ihren Kleidern auferstehen werden, und ist die Wiedergebung ihrer Kleider der Vernunfft nicht schwerer zu begreiffen, als die Wiedergebung ihrer Leiber und ihrer Geister oder Seelen. Nachdem diese Meynung bey dem Volcke Israels ist ausgebreitet worden, haben sie mit ihren Todten-Kleidern die Maaß überschritten, u. dieselben gar zu prächtig und kostbar gemachet; so, daß diese Sache

ein grosses Ubel zuwege gebracht hat; denn ein ieder, der das Vermögen nicht hatte (seinen Todten so prächtig zu kleiden) ließ seinen Todten liegen, und flohe davon, biß daß der Rabban Gamaliel die Verordnung gemacht, und befohlen hat, daß man den Todten 2. gebleichte leinene Kleider anthun solte, welchem alles Volck nachgefolget.

Was die Mängel der Leiber anbelanget, mit welchen sie auferstehen sollen, so findet sich in dem letzt-gedachten Sepher haëmunóth vehaddeóth des Rabbi Saadiæ fol. 36. col. 3. unter dem angezogenen Titel, hiervon, unter andern Fragstücken, eine Frage und Antwort von nachfolgendem Inhalt: Die fünffte Frage, wenn iemand von ihnen den Israeliten stirbt, welcher blind gewesen, und an seinen Gliedern ein Gebrechen gehabt, oder sonsten mit einem Schaden und Mangel behafftet gewesen ist, wie wird es mit demselben bey der Auferstehung beschaffen seyn? Hierauf antworte ich, daß ein solcher mit demselbigen Mangel auferstehen werde, damit ihn die Menschen kennen, daß er dieselbe Person sey: darnach aber wird ihn der Schöpffer heilen, und wird solches ein vollkommenes Zeichen seyn, gleichwie unsere Rabbinen gesaget haben: Sie stehen mit ihren Mängeln auf, und werden darnach geheilet, deßwegen hat GOtt (Deut. 32. v. 39.) die Worte vorher gesaget: **Jch tödte, und mache lebendig, Jch schlage und heile.** So wird auch (Esa. 25 v. 5. 6.) gemeldet: **Alsdann werden der blinden Augen aufgethan, und der Tauben Ohren eröffnet werden. Alsdann wird der Lahme springen wie ein Hirsch, und die Zunge der Stummen wird singen.** In dem Buch Májene eschúa wird auch fol. 78. col. 2. in dem 12. Majan im 9. Tamar also gelesen: **Sie werden in eben demselbigen Stand, und mit ihren Mängeln auferstehen, wie sie gestorben sind.** Und in des vorgedachten Rabbi Jehúda Sabdáa Büchlein Michtáf hattechia, stehet in dem 11ten Capitel geschrieben: **Es ist klar, daß die Todten, bey der Auferweckung, in eben demselben Stande auferstehen werden, in welchem sie zur Zeit des Todtes gewesen sind, das ist, daß sie blind, lahm und bucklicht auferstehen werden, wie sie gewesen sind.**

So wird in dem Büchlein Othioth Rabbi Akkiva, Venediger Drucks vom Jahr 306. das ist 1546. nach unserer Jahrzahl fol. 3. col. 3. col. 2. 3. in dem Buchstaben Aleph, über die gedachte Worte Deut. 32. v. 39. **Ich schlage und heile**, also gelehret: Gleichwie der Mensch mit seinem Gebrechen des Leibes von dieser Welt abstirbt, also kommet er auch in der zukünfftigen Welt, mit seinem Gebrechen wieder. Welcher lahm oder hinckend gestorben ist, der kommet auch lahm wieder, welcher stumm gestorben ist, der kommet auch stumm wieder, welcher bucklicht gestorben ist, der kommet auch bucklicht wieder, welcher dürre gestorben ist, der kommet auch dürre wieder. Oder welcher ein Fell auf seinem Auge hat, oder einen dürren oder feuchten Grind hat, oder gebrochen ist, (der kommet auch also wieder) Darnach sitzet der heilige gebenedeyete GOtt wie ein Artzt, und heilet dieselbige vor allen Menschen, die in die Welt kommen, wie (Esaiä 57. v. 19.) gesagt wird: **Friede, Friede sey demjenigen, der da fern ist, und der da nahe ist, spricht der HERR, und Ich will ihn heilen.**

Der Rabbi Isaac Abarbenel lässet sich in der Vorrede über seine Auslegung des Propheten Esaiä fol. 3. col. 1. 2. über den Zustand des Menschen bey seiner Auferstehung auch also vernehmen: Das siebende Fundament bestehet in der Weise und dem Stande, worinnen die Todten auferstehen werden, nachdem der menschliche Leib sich stets von einem Tag zum andern verändert, nach den Speisen, und denjenigen Dingen, welche demselben von aussen her zufallen; insbesondere, da der Mensch sich aus der Kindheit in den Knaben-Stand, und aus solchem in den Jünglings-Stand, und in den stillstehenden Stand, wie auch das Alter, und den greisen Stand verändert, so geziemet es sich, daß wir wissen, in welchem Stand unter diesen, die Menschen bey der Auferweckung auferstehen werden. Ob solches geschehen werde mit ihrer Zierde, und in ihrer Leibes-Grösse, und in dem Stand ihrer Jugend, oder ihres Alters, so ihnen nach ihren Eigenschafften zukommet; oder wie solches geschehen werde? Die Antwort hierauf ist diese: Daß der Mensch in demjenigen Wesen und

Stand

1930/31

Stand, bey seiner Auferweckung auferstehen werde, in welchem er war, als er gestorben ist, er mag jung oder alt gewesen seyn; so, daß unsere Weisen, gesegneter Gedächtniß, gesaget haben, daß sie auch mit ihren Mängeln auferstehen werden, die sie gehabt haben, als sie gestorben sind. Es wird aber solches deswegen geschehen, damit sie desto mehr, von den Menschen gekannt werden, und dieselbe um so viel mehr durch ihre Worte bewogen werden: dann dieses ist der Verstand (der Worte Malach. 4. v. 6.) **Der soll das Hertz der Väter bekehren zu den Kindern, und das Hertz der Kinder zu ihren Vätern.** Hievon hat auch der Prophet Esaias in seiner 20sten Weissagung (im 25. Capit. v. 7.) gesagt: **Und Er wird auf diesem Berge das Angesicht des Hüllens wegthun, damit alle Völcker verhüllet sind.** Das ist: Der heilige gebenedeyete GOtt wird diejenigen, welche mit dem Staube der Erden bedecket und verhüllet sind, entdecken. Deswegen wird des Hüllens und Verhüllens Meldung gethan, um damit anzuzeigen, daß gleichwie sie daselbst verborgen sind, sie also auch auferstehen werden.

Hiermit legte auch Val du Prez seine Talmudischen und andere Jüdischen Bücher auf die Seite, dergestalt, daß sich die Conversation vor dieses mal endigte.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

4° Gs.

Fassmann

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fassmann, David, 1685-1744

Der auf Ordre und Kosten seines Kaysers, reisende Chineser was er, Von dem Zustand und denen Begebenheiten der Welt, insonderheit aber derer Europä ischen Lande, dem Beherrscher des Chinesischen Reichs vor Bericht erstattet. Nebst etlichen sonderbaren Nachrichten, Bestehende: ...
Bd.: 4,3

Leipzig 1731

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- 4 Gs 661
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11211585-8